

auswärts 3 DM

Wöchentliches Berlin-Info

2,50 DM

20. Januar 1994

Nr. 270

Vorwort: heute nur für vegane Tiere

Inhalt:

Ordner:

- Steinhagen: Überfallversuch auf Asylheim
- Treffen zur Unterstützung von Deserteuren aus Ex-Jugoslawien (19.1.)
- Republikaner-Treffen in Magdeburg verhindert
- Free the Chattanooga 8!
- Salvador Castaneda zur Perspektive der Zapatisten (FAZ)
- "Panorama" zu Mexico/Chiapas
- FAU-Organisierung in Land-Forstwirtschaft und Gartenbau
- Milch ist weißes Blut 2
- Texte zu Mexico aus der "WOZ"
- Dokumentation zu dem Hungerstreik der Flüchtlinge in HH-Neumühlen (ungekürzt)
- **Antifa-Register von Antifa-Info, INTERIM 93 und RAZZ 93 (21 Seiten)**

Impressum

Herausgeberin:
Interim e. V.
Gneisenaustr. 2a
1000 Berlin 61

Redaktionsanschrift: s. o.

V.I.S.d.P.: Charlotte Schulz

Gesamtherstellung:
Eigendruck im Selbstverlag

Verdrehte Aufklärung   Das Patriarchat schlägt zurück

Am 20. und 21.o1.94 findet in der technischen Fachhochschule in Berlin-Wedding eine Tagung unter der Leitung des Rektors der ASFH Wolff in Zusammenarbeit mit Jugendsenator Krüger statt, mit dem neutralen Titel "Sexueller Mißbrauch - Evaluation der Praxis und Forschung". Beim Blick auf den Einladungstext zur Tagung, auf ReferentInnen- und Themenauswahl zeigt sich, daß hier eindeutig versucht werden soll, dem bisher hauptsächlich publizistisch geführten Angriff auf feministische Anti-Gewaltprojekte unter dem suggestiven Titel "Mißbrauch mit dem Mißbrauch" einen wissenschaftlichen Anstrich zu geben. Durch die Anwesenheit von Thomas Krüger und Waltraud Schoppe wird versucht, den Weg zur politischen Salonfähigkeit zu ebnen. Braucht der Berliner Jugendsenator Argumente, die nach den so diskreditierten Grundsätzen arbeitenden Projekte wie Wildwasser und Mädchenhaus zu kürzen, oder noch weiter zu streichen?

Was sind die Kernaussagen dieser auf Hochtouren laufenden Kampagne vom "Mißbrauch mit dem Mißbrauch", die zum Teil auf dem völlig überbewerteten Buch von Katharina Rutschky "Erregte Aufklärung" basieren?

* Das Ausmaß der sexuellen Gewalt wird als allgemeine Mißbrauchspanik konstatiert, die Häufigkeit der "Fälle" durch eine extrem verengte Definition von sexuellem Mißbrauch heruntergerechnet. Wolff & Co. tragen die Verantwortung dafür, daß Mädchen erst vergewaltigt sein müssen, bevor sie sich zugestehen dürfen, Hilfe und Schutz zu suchen. "... wohlgefälliges an die Brüste der heranwachsenden Tochter Fassen..." (Rutschky) wird als liebevolle väterliche Geste umgedeutet.
* Der Zusammenhang zwischen sexuellem Mißbrauch und Gewalt wird geleugnet und Mißbrauch wird in bewiesenen Extremfällen als "zu frei verstandene Sexualität" definiert. Dabei werden die Augen davor verschlossen, daß sexuelle Gewalt durch Machtmißbrauch vor allem innerhalb der gesellschaftlich gewünschten Abgeschiedenheit der Familie möglich ist. Und nicht nur dort. Die potentielle Gefahr des Mißbrauchs spielt für die Zurichtung der Mädchen und Frauen auf ihren gesellschaftlichen Platz hin eine bedeutende Rolle.
* Einer der Grundpfeiler feministischer Projekte-Arbeit, aus eigener Betroffenheit parteiliche Mädchen- und Frauenarbeit zu entwickeln, wird in dieser Kampagne auf das heftigste diffamiert. Wie kommt es, daß Herr Wolff, dessen Anliegen und Lebenswerk der "Kinderschutz" ist, einen wesentlichen Teil -den sexuellen Mißbrauch- übersehen hat? Es ist hingegen unübersehbar, daß es erst betroffenen Frauen möglich war, durch ein genaues Benennen der Auswirkungen und Folgen der sexuellen Gewalt entsprechende pädagogische Konzepte zu erarbeiten.

Die erkämpften Strukturen für den Schutz der Mädchen und Frauen, werden durch diese Kampagne wieder in Frage gestellt. Wieder sind die Betroffenen unter einem starken Beweiszwang, wenn sie ihre Gewalterlebnisse aufdecken. Erneut machen sie die Erfahrung, daß verharmlost und relativiert wird, oder sie sogar auf Unglauben stossen. Der Grundsatz, den Mädchen und Jungen zu glauben, wird als "Verdachtshysterie" abgewertet. Die Trennung von Täter und Opfer wird zugunsten der Aufrechterhaltung des Systems Familie aufgegeben.

Der Zeitpunkt der Debatte um den sogenannten "Mißbrauch mit dem sexuellen Mißbrauch" kann nicht vom allgemeinen gesellschaftlichen Klima losgelöst betrachtet werden. Gegenwärtig werden in einem rassistischen-sexistischen Klima zunehmend Opfer zu Tätern verkehrt. Ab- und Ausgrenzungen, Diffamierungen und das Schüren realer oder irrationaler Ängste sind dafür die Instrumente. Wer sexuelle Gewalt verharmlost, beschönigt oder umdefiniert, trägt zu ihrem Fortbestand bei!

Darüberhinaus wird die Gelegenheit beim Schopf ergriffen, der Frauenbewegung den Garaus zu machen, deren Verdienst es ist, den sexuellen Mißbrauch in seiner Dimension öffentlich zu machen. Frau Rutschky und Herr Wolff können sich des Wohlwollens derer sicher sein, die heilfroh sind, daß endlich jemand aufsteht, um mit den wahlweise "prüden" oder "hysterischen" Feministinnen abzurechnen. Wolff und Rutschky portraitieren sich darin einerseits als Vertreter einer "freien Sexualitätspädagogik" und schaffen gleichzeitig noch den Schulterschluß mit erzkonservativen Familienaposteln, die den Schutz der Familien zur nationalen Aufgabe erklären. Darüberhinaus bettet sich diese Kampagne in bereits bestehende Versuche ein, den Feminismus als Störfaktor einer auf Befriedung abzielenden Gesellschaft zu diffamieren oder zur Gleichstellungsrunde herabzuwerten.

Wir - verschiedenste Frauen- und Lesbengruppen dieser Stadt - wollen eine derartige politisch-ideologische Formierung verhindern, die unter dem Deckmantel einer wissenschaftlich-fachlichen Sauberkeit zur Rekonstruktion gewaltförmiger gesellschaftlicher Strukturen beiträgt.

Wir rufen daher alle dazu auf, an dem am 21.o1.94, um 17.oo Uhr stattfindenden Schlußpodium der Tagung anwesend zu sein, um sich klar und entschieden zum sogenannten "Mißbrauch am Mißbrauch" zu äußern.

Beuth-Saal der Techn. Fachschule, Bln-Wedding, Luxemburgische Str.10 (U-Bhf. Amrumer Str.)

Rache für Rosa und Karl

Am 15. Januar jährt sich zum 75 mal der Tag der Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Wir wollten Rosa und Karl nicht nur auf dem Friedhof gedenken, sondern mit einer kleine Racheaktion den damals Hauptverantwortlichen "gedenken." Deshalb haben wir heute die Büste des obersten Konterrevolutionärs, Friedrich Ebert, vom Bosesportplatz in Tempelhof geklaut und sie dorthon verfrachtet, wo Ebert schon vor 75 Jahren hingehört hätte: In den Landwehrkanal.

Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht waren die entschiedensten Gegner der Mehrheitsfraktion der SPD um Ebert und Noske. Wiederholt wurde Karl Liebknecht wegen seiner Warnungen vor dem imperialistischen Krieg von der kaiserlichen Regierung eingeknastet. Karl hatte überaus deutlich die reaktionäre Funktion des preußischen Militarismus nach innen und nach außen beschrieben. Als Luxemburg und Liebknecht eine Prostetkundgebung auf dem Potsdamer Platz am 1. Mai 1916 organisierten und Liebknecht "Nieder mit dem Krieg! Nieder mit der Regierung" dem Kaiser und seinen Generälen zurief, wurde er verhaftet. Nach dem schmälichen Burgfrieden der SPD mit dem Kaiser 1914 war Liebknecht zur Symbolfigur des antimilitaristischen Widerstands geworden. Ganz im Gegensatz zur Linie der Ebert-Fraktion benutzte Liebknecht das Parlament wie Rosa schrieb, um "den Massen klarzumachen - daß sie *nichts* vom Reichstag, daß sie *alles* nur von sich selbst zu erwarten haben, als sie zu diesem selbstständigen Handeln durch Wort und Beispiel aufzurütteln und aufzupeitschen". Die spontanen Aktionen der Massen zu befördern, das selbsttätige Handeln unter Anregung und zeitweiliger Führung der Partei, die *Teil* der Bewegung ist - darin sah Rosa ihr politisches Grundverständnis. Wir denken, dies gilt auch heute noch.

Dieses Verständnis von politischer Praxis als selbsttätiges Lernen der Massen durch den Kampf und selbstkritischer Reflexion drückt sich auch in Rosa Verständnis des Marxismus aus: "Marxismus ist eine revolutionäre Weltanschauung, die stets nach neuen Erkenntnissen ringen muß, die nichts so verabscheut wie das Erstarren in einmal gültigen Formen, die am besten im geistigen Waffengeklirr der Selbstkritik und im geschichtlichen Blitz und Donner ihre lebendige Kraft bewährt".Solche Aussagen schleuderte sie den verknöcherten Bürokraten und Führern der SPD wie Kautsky und Ebert entgegen, aber solche Sätze hätten auch in den allermeisten Marxisten/Leninisten ein würdiges Ziel gefunden. Dies gilt bis in unsere Tage.

Am 15. Januar 1919 wurden Rosa und Karl von Soldaten der von Noske befehligten Reichswehr ermordert. Ebert hatte bereits vor Ausbruch der Novemberrevolution Kontakte zu den Reichswehrgeneralen aufgenommen. Einen Tag nach seiner Ernennung zum Reichskanzler und unmittelbar nach der Wahl des ersten Rats der Volksbauftragten setzte sich Ebert mit General Groener in Verbindung. Die "Rettung vor Anarchie" und "Kampf des Bolschewismus" waren ihre Hauptsorge und es galt mit allen militärischen Mitteln die "Ordnung" wieder herzustellen. Ebert haßte die "soziale Revolution wie die Sünde", wie ihm nachgesagt wurde. Die SPD-Führung schaute tatenlos zu, als in Kreisen der reaktionären Stahlbarone, der Reichswehr und der Junker ein Kopfgeld auf Rosa und Karl ausgesetzt worden war, u.a. vom Stahlbaron Hugo Stinnes, einem späteren Hitler-Freund.

Nach der militärischen Rückeroberung des "Vorwärts" und der Erschießung der Parlamentäre durch die Reichswehr wurde die Hetze gegen Rosa und Karl selbst in der Parteizeitung der SPD forciert. Die SPD-Führung war nun vollends ihrer Rolle als staatserhaltende Partei gerecht geworden. Noske und Ebert haben die Bourgeoisie vor 75 Jahren vor ihrem Untergang bewahrt.In aller Klarheit schreibt dies Rosa in ihrem letzten Artikel in der "Roten Fahne": "Ordnung herrscht in Berlin! verkündet triumphierend die bürgerliche Presse, verkünden Ebert und Noske, verkünden die Offiziere der siegreichen Truppen, denen der Berliner kleinbürgerliche Mob in den Straßen mit Tücher zuwinkt, mit Hurra zujubelt. ... Ordnung herrscht in Berlin!Ihr stumpfen Schergen! Eure "Ordnung" ist auf Sand gebaut. Die Revolution wird sich morgen schon rasselnd wieder in die Höh richten und zu eurem Schrecken mit Posaunenklang verkünden: Ich war, ich bin, ich werde sein!"

Die Geschichte der Weimarer Republik wäre mit Sicherheit anders verlaufen, hätten nicht die Noske-Truppen 1918/19 Tausende von Revolutionären ermordert. Auf dem Gründungsparteitag der KPD hatte Rosa den DelegiertInnen zugerufen:"Es ist kein Zufall, daß die deutschen Gewerkschaftsführer und die deutsche Sozialdemokratie die infamsten und größten Halunken, die in der Welt gelebt haben, sind". Wie Recht sie doch damit hat. Die Kette der politischen Sauereien der SPD-Führung im Dienst von Staat und Kapital ist ellenlang: Der Blutmai 1929, die Notstandsgesetze 1968, die Berufsverbote 1972, Stammheim 1977, das Atomprogramm von Kanzler Schmidt, Startbahn-West, Asylabschaffung und und.

Auch nach dem Zusammenbruch des Realen Sozialismus gilt weiterhin, was Rosa nach der Niederlage der ersten russischen Revolution 1906 sagte:

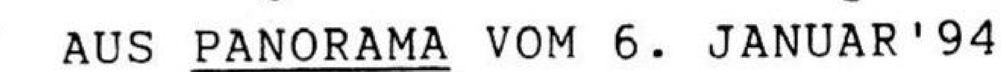
Die Revolution ist großartig, alles andere ist Quark.

Autonome Gruppen



Wieder einmal (12.1.94) kam es am Paul-Lincke-Ufer zum beliebten Vergleich zwischen einem Porsche Carrera Cabrio mit Münchener Kennzeichen und einem der lokalen Teams aus der Wagensportliga. Die Deckung des Gästeteams speziell im Dachbereich ließ arg zu wünschen übrig und so konnten wir uns in aller Ruhe bis in den zentralen Bereich vorarbeiten, ohne die gegnerische Abwehr, sprich die gewaltätigen Berliner Hooligans in Grün, zu alarmieren. Nach dem Einfüllen des traditionellen Benzin-Öl-Gemischs und dem Entflammen der Lunte machte es nur noch kurz und heftig "bumm" und das Match war entschieden. Um größere Ausschreitungen zu vermeiden, zogen wir uns relativ schnell in die Umkleidekabinen zurück. Andere umtanzten den brennenden Wagen, der schnell zum kokelnden Wrack wurde.
Der neugegründete Anti-Volxsport Fan Club "Operative Arbeitsgruppe SO 36" der Berliner Bullen wurde nicht im Stadion gesichtet.
Bonzen paßt bloß auf! Eure Vertreibungspolitik ist ein Spiel mit dem Feuer. Eure Luxuskarossen sind für uns und andere leicht anzugreifen.
Keine Hauptstadt, keine Vertreibung aus den Kiezen!
Den militanten Widerstand organisieren!
Zusammen kämpfen!

Volxsportclub Cocktail Molotov aus der Wagensportliga Berlin



AUS PANORAMA VOM 6. JANUAR'94

BRAUNE RECHTSBERATUNG

IM MITTELPUNKT STEHT DABEI DAS "DEUTSCHE RECHTSBÜRO" POSTFACH 44, in 82539 MÜNSING BEI MÜNCHEN. INHABER DIESES POSTFACHS IST KLAUSDIETER LUDWIG, EHEMALIGER BANKDIREKTOR ER WOHNT IM SELBEN ORT,IN EINEM SCHÖNEN WEIßEM HAUS. DA KOMMT DOCH DIE FRAGE AUF, OB MENSCH DIESES SCHÖNE WEIß, IN EIN SCHMUTZIGES BRAUN VERWANDELN SOLLTE/KÖNNTE???

KLAUSDIETER LUDWIG BETREIBT IN DIESEM HAUS ZWEIERLEI: EINE UNTERNEHMENSBERATUNGSFIRMA MIT DER BEZEICHNUNG:

KEL - UNTERNEHMENSBERATUNG GmbH

UND DAS RECHTSBÜRO, DIES IST ABER AUS KONSPIRATIVEN GRÜNDEN NICHT AM KLINGELSCHILD ZU ERLESEN.

BEIDE FIRMEN ARBEITEN FÜR DIE SELBE KLIENTEL: RECHTSEXTREME. HIER WIRD VIEL GEBOTEN, VON IMMOBILIENVERKAUF BIS ZUR RECHTS-BERATUNG.

DAS RECHTSBÜRO SAMMELT MATERIALIEN ZUR KOORDINATION UND AUSWER-TUNG FÜR MAILBOXEN: HIERFÜR WIRD "GESPROCHENES RECHT" VON GERICHTS-URTEILEN GESAMMELT UND WEITERGELEITET, SO DAß FASCHOS ERFAHREN KÖNNEN, WIEWEIT SIE IN EINEM RECHTSFREIEN RAUM HANDELN KÖNNEN UND WANN SIE GEFAHR LAUFEN SELBST VOR DEM RICHTER ZU LANDEN UND AB-GEURTEILT ZU WERDEN.

ALS BEISPIEL WURDE HIER DIE ODALRUNE ANGEFÜHRT, DIE AUCH BEI DER BUNDESWEHR (KOTZ) VERWENDUNG FINDET; ABER KEINE ECKIGEN KANTEN HAT, SO DAß DIES ALSO DURCHAUS LEGAL IST, WENN FASCHOS DIESE ART DER ODALRUNE ÖFFENTLICH TRAGEN.

ALS ZWEITE PERSON WURDE DIE HAMBURGER RA GISELA PAHL, MITGLIED DER REP's GENANNT. SIE IST AUTORIN O. G. TIP'S UND TRICKS. SIE HAT EIN BUCH HERAUSGEGEBEN UNTER DEM PSEUDONYM:
GISELA SEDELMEIER: "MÄXCHEN TREUHERZ"
UND DIE JURISTISCHEN FUßANGELN
EINE GEBRAUCHSANWEISUNG UNTER DEM MOTTO: WIE BEKÄMPFT MAN LEGAL DIE DEMOKRATIE IM SINNE DER RECHTSEXTREMEN. AUCH DIES WIRD IN DEN MAILBOXEN VERTRIEBEN.

SOVIEL AUS DER SENDUNG DER ARD (BEI UNS SIZTEN SIE IN DER ERSTEN REIHE!) PANORAMA.

HOFFENTLICH KANN EINE/EINER DAMIT ETWAS ANFANGEN!!!!

FÜR EIN FREIES SELBSTBESTIMMTES LEBEN! GEGEN NAZIS, RASSISTEN, UND SEXISTEN!!!!!!!!!!!

"gipfel der geschmacklosigkeit"

muß denn das stadtbild so verschandelt werden?

...fragte die sächsische zeitung am 8.11.93 in einer ihrer artikeluberschriften.wir antworten mit nein und bekennen uns hiermit zu ca.2 dutzend angriffen mittels steinen und brandsätzen auf werbevitrinen in görlitz und umgebung innerhalb der letzten monate.damit wollen wir auf folgende sachverhalte aufmerksam machen:

-werbung als wichtiger bestandteil des kapitalistischen systems.
werbung soll menschen dazu anregen,dinde zu kaufen,die entweder gesundheitsschädlich (zigaretten) oder oftmals anderweitig unnötig sind.nicht zu unterschätzen ist sicherlich auch die psychologische wirkung von tabak-und alkoholwerbung auf kinder und jugendliche.aber was zählt schon die gesundheit von menschen im vergleich zu den interessen des kapitals. (in dem falle der nahrungs-und genußmittelindustrie) auch der staat kassiert mittels tabak-und alkoholsteuer kräftig ab.den menschen wird suggeriert,bestimmte sachen seien nötig(schnelle autos,funktelefone...)um in einer modernen gesellschaft mithalten zu können.fakt ist jedoch,daß sich bei all diesem konsumdenken und materialismus mehr und mehr nur ein bestimmter teil der bevölkerung gewiße dinge leisten kann,nämlich der teil, der es am besten versteht seine ellenbogen einzusetzen,um auf der kapitalistischen gesellschaftsleiter nach oben zu kommen.die es nicht schaffen, steigen nach und nach ab bzw. fallen von der leiter.genauso wie diejenigen die von anfang an nicht gewillt sind,zum laufen der kapitalistischen maschinerie beizutragen.sie fallen durch die sprossen und oftmals auch durch die maschen des so viel beschworenen sozialen netzes.obdachlosigkeit,steuererhöhungen,arbeitslosigkeit,wohnungsnot,schlichtweg soziale armut und frustration auf der einen seite- mietwucher,luxuskarossen,rüstungs-und atommafia,banken-und versicherungsscheiße,high-tech,fette gehälter für wirtschafts-und politbonzen auf der anderen seite.die spannungen in der kapitalistischen maschine werden zusehens größer.werbung ist auch ein rädchen in dieser maschine.

-wartehäuschen- auch sie sind ein bestandteil dessen,was wir als vorgaukeln eines heilen,schönen und sauberen stadtbildes verstehen.nicht nur, daß sie total häßlich sind,sie lassen auch an funktionalität sehr zu wünschen übrig.ihre transparenz läßt sicher bei so mancher/manchem in den abendstunden ein unsicheres gefühl aufkommen.damit sich eventueller dreck nicht in den ecken ansammelt,haben die designer/designerinnen an allen 3 seiten handbreite schlitze gelassen.davon abgesehen,daß sich der dreck dann eben an anderer stelle sammelt,herrscht in den sterilen kästen ab und an (vor allem im fußbereich)ein recht zügiges,wenn nicht gar feuchtes klima.unserer meinung nach waren diese häuschen eine fehlinvestion-und konstruktion(egal von wem). deutlich sichtbar ist hier auch die sinnlose verschwendung von materialien sowie die belastung der umwelt bei der herstellung der selben.die alten wartehäuschen hatten sicher auch ihren zweck erfüllt.

erste erfolge sind übrigens sichtbar. die beiden,den taubenplatz verschandelnden werbevitrinen,oder besser das was von ihnen übrig blieb,wurden zu unserer freude ersatzlos entfernt. weiter so!

denn der fortschritt der technick ist der wegschritt der menschheit
keine sterilisierung von innenstädten und zubetonierung von randgebieten

für ein feuriges 1994
KOMANDO SCHÖNER UNSERE STÄDTE UND GEMEINDEN

Erklärung aus dem Lacandonischen Urwald

Heute haben wir gesagt: Basta!
An das Volk von Mexico, Mexikanische Brüder und Schwester!
Wir sind das Produkt von 500 Jahre langen Kämpfen:

- Zuerst gegen die Sklaverei im Unabhängigkeitskrieg gegen Spanien, von den Aufständischen angeführt;
- danach um die Einverleibung durch den nordamerikanischen Expansionismus zu verhindern;
- alsbald um unsere Verfassung auszurufen und das Französische Imperium von unserem Boden zu verjagen.
- im Anschluß verweigerte uns die Porfiristische Diktatur (1) die gerechte Anwendung der Reformgesetze (2) und das Volk rebellierte, und stellte seine eigenen Führer auf. Es traten Villa und Zapata hervor, die arme Menschen waren wie wir,denen sie wie uns die elementarste Ausbildung verweigerten um sie so wie uns als Kannonenfutter verwenden und die Reichtümer unserer Heimat ausplündern zu können. Dabei interessiert sie es nicht, wenn wir am Hunger sterben oder an Krankheiten die eigentlich zu Heilen sind wenn wir nichts haben, absolut garnichts, weder eine menschenwürdige Behausung, noch Land, noch Arbeit, noch Gesundheit, noch Ernährung, noch Erziehung oder das Recht frei und demokratisch unsere VertreterInnen zu wählen in Frieden und Gerechtigkeit für uns und unsere Kinder und ohne Abhängigkeit von ausländischen Mächten. (3)

Aber heute sagen wir: Basta!
Wir sind die Erben der wirklichen Schmiede unserer Nationalität, die Besitzlosen. Wir sind Millionen und rufen alle unsere Brüder und Schwestern auf, sich diesem Aufruf anzuschließen, als einzigem Weg, nicht vor Hunger zu sterben, angesichts der unersättlichen Herrschsucht einer mehr als 70-jährigen Diktatur, die von einer Verräterclique angeführt wird, die die konservativsten Kreise repräsentieren und bereit sind unsere Heimat zu verkaufen.
Es sind die Selben, welche sich Hidalgo und Morelos (4) entgegenstellten, die Vicente Guerroro (5) verrieten.
Es sind die Selben,

- die mehr als die Hälfte unseres Territoriums an den ausländischen Eindringling verschleuderten (6).
- die einen europäischen Fürsten herbrachten, um uns zu regieren (7).
- die die Diktatur der porfiristischen Technokraten bildeten.
- die sich der Enteignung der Erdölgesellschaften wiedersetzten (8).
- die die Eisenbahnarbeiter 1958 und die Studenten 1968 massakrierten.

Es sind die Selben, die uns heute alles wegnehmen, absolut alles.
Um dies zu verhindern und als unsere letzte Hoffnung, nachdem wir alles versucht haben, halten wir uns an unsere Magna Carta, unsere Verfassung. Insbesondere bestehen auf die Anwendung des Verfassungsartikels 39, der wörtlich lautet:
"Die nationale Souveränität ist wesentlich und ursprünglich im Volk begründet. Alle Staatsgewalt entspringt vom Volke und wird zu seinem Wohlergehen errichtet. Das Volk hat zu jeder Zeit das unveräußerliche Recht die Form seiner Regierung zu wechseln oder zu ändern."

Daher, in Verbundenheit mit unserer Verfassung, geben wir die folgende Kriegserklärung ab:

Gegenüber der mexikanischen Bundesarmee, als Hauptstütze der von uns erlidenen Diktatur. Diese wird von der herrschenden Partei monopolisiert und von der Zentralregierung angeführt. Die Zentralregierung ist heute zu Unrecht in der Hand ihres höchsten und illegitimen Führers: Carlos Salinas de Gotari.
In Übereinstimmung mit dieser Kriegserklärung fordern wir von den anderen Gewalten der Nation, daß sie sich darüber verständigen, die Legalität und die Stabilität der Nation wieder herzustellen, in dem sie den Diktator absetzen.
Ebenso fordern wir die internationalen Zusammenschlüsse und das Internationale Rote Kreuz auf, daß sie die Kampfhandlungen überwachen und regeln, die unsere Einheiten führen wobei sie die Zivilbevölkerung schützen. Wir erklären für jetzt und für die Zukunft, daß die EZLN als kriegsführende Streitmacht unserers Befreiungskampfes aufgestellt wird. Unsere Kämpfe fallen somit unter die in der Genfer Konvention festgelegten Kriegsgesetze.
Wir haben das mexikanische Volk auf unserer Seite, haben ein Vaterland und die Trikolore wir von den

aufständischen KämpferInnen geliebt und respektiert. Wir verwenden die Farben rot und schwarz in unserer Uniform, Symbole des ArbeiterInnenvolkes in seinen Streikkämpfen. Unsere Fahne trägt die Buchstaben "EZLN", Ejército Zapatista de Liberación Nacoinal (Zapatistische Armee der Nationalen Befreiung) (9) und mit ihr werden wir immer in die Gefechte ziehen.
Wir weisen von vorn herein jedweden Versuch zurück, die gerechte Sache unseres Kampfes verdrehen, indem sie des Rauschgifthandels, des Banditentums oder anderer Bezeichnungen, die unsere Feinde benutzen könnten, bezichtigt wird. Wir führen unseren Kampf in Verbundenheit mit dem Verfassungsrecht und unter dem Banner von Gerechtigkeit und Gleichheit.
In diesem Sinn und in Übereinstimmung mit dieser Kriegserklärung geben wir den militärischen Verbänden des Ejército Zapatista de Liberación Nacional die folgenden Befehle:

1. Bis zur Hauptstadt des Landes vorzurücken und dabei die mexikanische Bundesarmee zu besiegen. Bei dem befreienden Vormarsch die Zivilbevölkerung zu schützen und den befreiten Völkern zu erlauben, durch freie und demokratische Wahlen ihre öffentlichen Verwaltungsämter zu besetzen.
2. Das Leben der Gefangenen zu respektieren und die Verwundeten dem Internationalen Roten Kreuz zu übergeben.
3. Gegen diejenigen Soldaten der mexikanischen Bundesarmee und der politischen Polizei die vom Ausland geschult, beraten oder bezahlt wurden, ein Kriegsgerichtsverfahren einzuleiten und sie des Landesverrates anzuklagen, ebenso wie gegen all diejenigen welche die Zivilbevölkerung unterdrücken und mißhandeln oder die Güter des Volkes angreifen.
4. Mit all den MexikanerInnen, die zu erkennen geben, daß sie sich unseren gerechten Kampf anschließen,neue Verbände / Einheiten zu bilden, einschließlich derjenigen feindlichen Soldaten, die sich unseren Kräften kampflos ergeben und Schwören, den Befehlen, der Comandancia General des EZLN folge zu leisten.
5. Die bedingungslose Übergabe der feindlichen Standquartiere vor Beginn der Gefechte zu verlangen.
6. In den von der EZLN kontrollierten Gebieten die Ausplünderung unserer natürlichen Reichtümer einzustellen .

Volk von Mexiko:

Wir, integre und freie Männer und Frauen, sind uns bewußt, daß der Krieg, den wir erklären, ein letztes aber gerechtes Mittel ist. Die Diktatoren führen seit vielen Jahren, einen nicht erklärten, genoziden Krieg gegen unsere Völker (10), weshalb wir dich um deine entschiedene Beteiligung ersuchen, indem du diesen Plan des mexikanischen Volkes unterstützt, das für Arbeit, Land, Behausung, Nahrung, Gesundheit, Unabhängigkeit, Freiheit, Denokratie, Gerechtigkeit und Frieden kämpft. Wir erklären, daß wir nicht aufhören werden zu kämpfen bis wir, eine Regierung unseres freien und demokratischen Landes bilden, die Erfüllung dieser grundlegenden Forderungen unseres Volkes erreicht haben.

Tritt ein in die Aufständischen Kräfte des Ejército Zapatista de Liberación Nacional!

Generalkommandatur der EZLN
im Jahr 1993

Anmerkungen:
(1) Unter Porfirio Diaz, der durch die Revolution abgesetzt wurde. Heutige politische Kommantaristen betonen die weitgehenden Parallelen, die es zwischen der Politik Diaz und der des derzeitigen Präsidenten Salinas de Gotari gibt. Letztere ist auch der Erste, der es seit der Revolution gewagt hat, eine aus dem Kampf gegen Diaz stammende Verfassungsregelung in Frage zu stellen: das Verbot der Wiederwahl für Präsidialämter der Republik und der Bundesstaaten.

(2) Die aus der Unabhängigkeitsbewegung 1810 bis 1824 stammen.

(3) Mit "los extranjeros" ist hier wie auch später offensichtlich der Einfluß verschiedender ausländischer Regierungen und Konzerne sowie internationaler Institutionen, z.B. Weltbank, auf konkrete und detaillierte Entscheidungen der mexikanischen Behörden gemeint. Die in Chiapas sich aufhaltenden Ausländer (z.B. gualtemaltekische Flüchtlinge und an der Folklore der Indigenas und den Naturschönheiten des Bundesstaates interessierten Touristen) haben bisher nicht die geringste Aggression, weder verbal noch tätlich, durch die Aufständischen zu spüren bekommen. Diese halten sich in ihren Aktionen lieber an die Verantwortlichen ihrer Misere. Offensichtlich kann auch in größter

materieller Not und erzwungenem weitverbreiteten Analphabetismus eine rationalere Position eingenommen werden, als die in Deutschland von großen Bevölkerungsteilen verfolgte.

(4) Sozialrevolutionäre der Unabhängigkeitsbewegung 1810 bis 1824 (siehe Note 5).

(5) Mit Morelos (s.o.) militärischer Leiter der Fuerzas Populares Radicales in der Unabhängigkeitsbewegung, die eine radikal–jakobinische Ausrichtung hatten. 1829 Präsident Mexikos, schaffte Sklaverei auf gesetzlicher Ebene endgültig ab, wurde 1830 abgesetzt und später ermordet.

(6) Im Jahre 1848 unterzeichnete die mexikanische Regierung einen endgültigen Vertrag, der die zuvor mit militärischen Mitteln verwirklichte schrittweise Verkleinerung Mexikos um mehr als die Hälfte seines Territoriums zu Gunsten der USA ratifizierte. Für einen Teil des Territoriums wurde eine von den USA festgelegte Summe an die Regierung bezahlt.

(7) Maximilian III von Habsburg, der 1864 von Napoleon III als Kaiser von Mexiko eingesetzt wurde und 1867 durch die republikanischen Truppen der Liberalen unter Juárez abgesetzt wurde.

(8) 1938, unter dem damaligen progressiven Staatspräsidenten, General Lázaro Cárdenas.

(9) Emiliano Zapata: Bekanntester Revolutionär der Campesinoverbände in der mexikanischen Revolution ab 1910. In seinem Herkunftsstaat Morelos wird er bis heute verehrt, sein Bild und Name bei vielen der dort in den letzten Monaten vermehrt stattfindenden kleinen spontanen Aufständen ebenso gebraucht, wie von politischen Organizationen der linken Opposition. In Jonacatepec, wo der letzte dieser Aufstände vor drei Monaten stattfand, treffen sich am kommenden Wochenende (8./9.1.94) verschiedene Zapatistische Organisationen, um ihre Position zum Aufstand in Chiapas zu bestimmen.

(10) Das spanische Wort "Pueblo" könnte auch wiedergegeben werden mit: "Nation, gemeines Volk, Ortschaft, Ort, Dorf, die kleinen Leute", es meint im Spanischen, insbesondere aber in dieser Erklärung, mehr eine konkrete zusammenlebende Menschengruppe, als eine abstrakte Vorstellung von "Volk", wie sie zum Beispiel in der BRD in Gesetzgebung und Alltagsverstand vorherrscht.

PS: Am 21. Januar 1994 sollen koordinierte Protestaktionen vor den Mexikanischen Konsulaten/Botschaft stattfinden. Bis heute ist das für die USA in 14 Städten organisiert.
In der Kürze der Zeit bleibt keine andere Möglichkeit, als daß jede Stadt/Region für sich schaut und organisiert.
Es wäre eine Stärkung für die Mexikanische Bewegung, wenn zeitgleich mit den Aktionen in den USA hier und in anderen westeuropäischen Ländern solidarische Aktionen vor den Konsulaten und Botschaften stattfinden.

INTERNATIONALE SOLIDARITÄT IST DIE ZÄRTLICHKEIT DER VÖLKER!!!

Aufstand für Brot und Leben

Die indigene Bevölkerung von Chiapas im äußersten Süden Mexikos verhungert inmitten des Reichtums dieses Landes; ihre Unterdrückung hat jahrhundertelange Tradition. Die Gewalt, die Anfang dieses Jahres zum Ausbruch kam, ist nicht zu rechtfertigen, aber nur allzu verständlich

aus: Lateinamerika Anders Panorama 1/94

Das an der Grenze zu Guatemala gelegene Chiapas ist der ärmste Bundesstaat Mexikos. Während sich im Norden des Landes im Verlauf der letzten 60 Jahre ein technisiertes und industrialisiertes „Mexiko der Ersten Welt" entwickelt hat, blieb der Süden eine feudalistische, ausgebeutete Agrarregion.

Das mehrheitlich indigene Chiapas ist reich an Kaffee und Kakao, an Wäldern, Feldern und Bodenschätzen, vor allem Erdöl, aber Nutznießer dieser Reichtümer ist nur die lokale Oligarchie, die an der überkommenen politischen Struktur mit allen Mitteln festhält. Die lokale Regierung ist nicht fähig und auch nicht willens, an den herrschenden Machtverhältnissen zu rütteln.

Das an sich antidemokratische Mexiko, seit über 60 Jahren von der Partei der Institutionalisierten Revolution (PRI) alleinregiert, ist in Chiapas darüberhinaus noch willfähriger Handlanger kolonialistischer Machthaber. Nur an der langen Leine von Großgrundbesitzern, Holzindustriellen und Viehzüchtern kann sich die PRI behaupten; für den wenigstens nach außen präsentierbaren Machterhalt nimmt die diktatorische, alles durchdringende Einheitspartei die Leiden der Menschen in Kauf. Betroffen sind in erster Linie die letzten der sozialen Hierarchie, die Nachfah-

ren der Mayas.

Die generationenlange Mangelernährung der indianischen Bevölkerung hat dazu geführt, daß deren durchschnittliche Körpergröße gesunken ist. Drei Viertel der Kinder leiden an Untergewicht; die fehlenden Abwehrkräfte machen harmlos erscheinende Krankheiten wie Masern, Windpocken oder Diarrhöe für sie zur tödlichen Bedrohung. Die sanitären Verhältnisse – 40% der Bevölkerung mangelt es an Trinkwasser, die Hälfte ist an keinerlei Wasserleitungs- oder Kanalisationsnetz angeschlossen – begünstigen die Ausbreitung von Epidemien; weitaus die meisten Cholerafälle in Mexiko werden in Chiapas registriert.

Soziale und wirtschaftliche Misere

Der Bundesstaat, der knapp 4% des Territoriums von Mexiko einnimmt, liefert, bedingt durch den Wasserreichtum, ein Fünftel der elektrischen Energie des ganzen Landes. Trotzdem hat die Hälfte der Einwohner keinen Strom. Etwa 44% des hiesigen Bruttonationalproduktes gehen auf das Konto der Erdölförderung, sie stellt aber nur 6% der Arbeitsplätze bereit. Die ungleiche Verteilung von Reichtum, Land, Bildung und Gesundheitsversorgung ist der rote Faden, die Zündschnur, die das Pulverfaß nun zum Explodieren gebracht hat.

Gegärt hatte es schon lange im Armenhaus Mexikos – die zehnjährigen Vorbereitungen des „Ejército Zapatista de Liberación National“ (Zapatistisches Heer der Nationalen Befreiung, EZLN) blieben nicht unbemerkt. Im Mai vergangenen Jahres beschrieb eine Artikelserie in der Tageszeitung „La Jornada“, eines der wenigen weitgehend unabhängigen Medien des Landes, die Guerilla von Chiapas, im Juni kam es zu Auseinandersetzungen zwischen „campesinos“ (Landarbeitern) und Großgrundbesitzern, in die sich erstmals eine bewaffnete Organisation einmischte. Seit dem 1. Jänner ist die EZLN auch namentlich bekannt.

Auch wenn die Existenz einer Guerilla offiziell stets gleugnet wurde, blieben den Behörden die untrüglichen Anzeichen des herannahenden Konfliktes nicht verborgen. Eine der Folgen war die Einrichtung einer zweiten Militärzone und die Aufrüstung bis zu einem Grad, der Chiapas zur am stärksten militarisierten Zone Mexikos machte.

Die andere Folge: Spätestens seit 1983 genoß das rückständige Agrarland oberste staatliche Priorität. Unzählige Projekte zur wirtschaftlichen Entwicklung und zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung wurden gestartet – und blieben nicht selten in den Startlöchern stecken. Insgesamt 50 Millionen US-Dollar flossen in das Grenzland zu Guatemala.

Sumpfblüten der Korruption

Besser gesagt, sie verflossen, denn den Rahm schöpften wieder einmal die Herrschenden ab, die Korruption fraß den Löwenanteil und der Rest fiel der Unfähigkeit zum Opfer, wofür eine Anekdote aus dem Jahr 1986 beredtes Zeugnis ablegt: In der Provinzstadt Tonalá wurde, mit Pomp und Glorie und vom Staatspräsidenten persönlich, ein Spital eröffnet. Nach Beendigung der Feierlichkeiten wurde die gesamte Einrichtung des Krankenhauses wieder entfernt – sie war nur entlehnt gewesen...

Die gutgemeinten Maßnahmen blieben insgesamt völlig unzureichend und kamen um Jahrhunderte zu spät. Carlos Fluentes, einer der bekanntesten Schriftsteller Mexikos, drückte es so aus: „Man kann sich kein besseres Szenario für eine soziale Explosion vorstellen. Das Seltsame ist, daß sie nicht schon früher stattfand.“

Das EZLN übernahm natürlich nicht zufällig am Neujahrstag 1994 die Kontrolle über die Gemeinden Altamirano, Las Margaritas, Ocosingo und San Cristóbal de las Casas. Der Preis für das Inkrafttreten des Freihandelsabkommens zwischen den USA, Kanada und Mexiko am 1. Jänner sei „die Auslöschung der indigenen Völker als soziale Gruppe“, formulierte es Rebellenführer Comandante Marcos.

Eine Orgie der Gewalt

Seither sind mindestens 400 Menschen gestorben, die bewaffnete Auseinandersetzung hat sich zum Krieg ausgewachsen. Das mexikanische Heer führt ihn mit erbarmungsloser Brutalität: 12.000 Soldaten mit Maschinengewehren attackieren die Zapatisten, über 100 Flugzeuge und Helikopter versetzen mit ihrem unablässigen Bombenterror die gesamte Bevölkerung in Angst und Schrecken.

Was haben die zum Teil mit nichts als Knüppeln und Holzgewehren ausgerüsteten Aufständischen dem entgegenzusetzen? Können die Freiheitskämpfer überhaupt mit ihren Gewehren umgehen, wurde Comandante Marcos gefragt. „Die, die welche haben, schon“, lautete die Antwort. „Unsere Waffen sind, das Volk zu sein und die Berge zu kennen.“

Radio und Fernsehen, voll in Händen der PRI, trommeln Beruhigungsparolen (so entnahm ich am Abend des 4. Jänner einer Radiomeldung, die Lage normalisiere sich vollständig, zur selben Zeit fielen die ersten Bomben im Süden von San Cristóbal) und zitieren nach Kräften indigene Organisationen, die sich von der Guerilla distanzieren.

Zugleich wurde bekannt, daß sich am 5. Jänner 60 Familien, Ausgestoßene der indianischen Gemeinde Chamula, dem EZLN angeschlossen haben. Von Larraínzar, einer anderen „comunidad indígena“ mit etwa 30.000 Einwohnern, verlautete gar, ein Fünftel der Bevölkerung sei zu den Rebellen gestoßen.

In der Ablehnung vor allem der zapatistischen Gewalt herrscht in allen Reaktionen Einigkeit, Verständnis für die verzweifelte Lage der indianischen Völker, die die Landknappheit so weit gebracht hat, ihre eigenen Leute zu vertreiben, ist hingegen nur abseits von Reichtum und gleichgeschalteten Medien zu finden. Der in solchen Situationen beliebte Vorwurf, das Böse komme aus dem (zentralamerikanischen) Ausland, war auch in Mexiko rasch bei der Hand und dient manchen als Argument, um die persönliche Mitverantwortung von sich zu schieben.

Dialog oder Eskalation?

Die Guerilleros – Tzotziles, Tzeltales, Choles, Tojolabal, Lakondonen und Angehörige anderer indigener Völker sowie einige wenige Mestizen sagen, es gäbe keinen anderen Weg mehr als den des Kampfes. Die mexikanische Regierung gibt sich verhandlungsbereit – während weiterhin die Bomben fallen – und verlangt dafür „lediglich“ die bedingungslose Kapitulation der Zapatisten.

Fällt ihr nicht bald etwas Besseres ein, besteht die Gefahr, daß in Chiapas ein zweiter „Leuchtender Pfad" entsteht und die Aussicht auf Frieden auf Jahre hinaus verdunkelt; ebenso ist eine Ausweitung des Konfliktes auf weite Teile der Republik denkbar.

In Chiapas selbst forderte der Krieg außer in den vier Orten des ersten Tages auch in Palenque – berühmt für seine Maya-Ruinen –, Tenejapa und Chiapa de Corzo, nahe der Hauptstadt Tuxtla-Gutiérrez, seine Opfer.

Bombenanschläge, die aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Neujahrskrieg im südlichen Grenzland in Verbindung stehen, wurden aber auch schon aus Mexiko-Stadt und Acapulco gemeldet. Die Staaten Michoacán und Puebla waren Schauplätze von Sabotageakten an Hochspannungsmasten. Zu diesen Anschlägen, von denen sich die EZLN distanzierte, hat sich inzwischen eine Gruppierung namens Procup bekannt, die sich mit der Sache der Zapatisten solidarisch erklärte.

Reformen sind unabdingbar

„Im Rahmen der historischen Realität ist es heute mehr als je zuvor unabdingbar, sich der Notwendigkeit bewußt zu werden, die indigenen Völker in ihrer Besonderheit zu respektieren." Diese Worte der Friedensnobelpreisträgerin von 1992, Rigoberta Menchú Tum, sollten zu denken geben.

Oberflächlich gesehen war Chiapas bis vor kurzem ein friedliches, ja ein wenig verträumtes Land am Rande der Zivilisation. Dieser Scheinfriede ist für immer gestorben, mit kleineren Übeln wird sich hier niemand mehr zufriedengeben.

Will man zukünftige Chiapas vermeiden – das Land ist das ärmste, aber beileibe nicht das einzige arme Gebiet des Staates – müssen tiefgreifende (Land)reformen durchgeführt werden. Und was auch immer geschieht: von unten, nicht von oben muß es kommen.

Helmuth Santler,
San Cristóbal de las Casas,
10.1.1994

Mili's Tanz auf dem Eis

Von Pirouetten, Schleifen, Einbrüchen, doppelten Saltos und dem Versuch, Boden unter die Füße zu kriegen.



Vorwort

Nach langer Zeit des öffentlichen Schweigens melden wir uns wieder zu Wort. Um es gleich vorweg zu nehmen: wir wollen nicht mit unserer Vergangenheit abrechnen; wir wollen aus ihr lernen und andere Frauen an dieser Erfahrung teilhaben lassen; wir wollen offen machen, welche alten und neuen Fragen sich uns stellen und welche Chancen und Aufgaben wir aus unserer Sicht auch in Zukunft sehen. Wir möchten, daß die Politik der Roten Zora weitergeht; ob uns das gelingt, wissen wir nicht. Wir wollen mit unseren Kräften dazu beitragen.

Die Kompliziertheit unserer Diskussionsstruktur bringt es mit sich, daß unsere Diskussionsprozesse sehr langwierig und mühsam sind. Der erste Entwurf für dieses Papier liegt schon über zwei Jahre zurück, was sich u.U. auf die Aktualität der Diskussion auswirkt. Wir präsentieren euch hiermit keine abgeschlossene Diskussion, sondern einen Einblick in einen laufenden Klärungsprozeß.

Wir repräsentieren nicht die Sichtweise aller Roten Zoras. Einige meldeten immense Widersprüche an – die sie aber zurückstellten, um unsere Veröffentlichung nicht zu blockieren. Auch unter uns existieren verschiedene politische Standpunkte und Schwerpunktsetzungen, die im Papier nebeneinander stehen. Unserer Auseinandersetzung liegt das Bestreben zugrunde, etwas Gemeinsames hinzukriegen.

In der Vergangenheit haben wir es oft nicht geschafft, unsere Diskussionen, Positionen und Fragen zu vermitteln. So ist dieses Papier also geschrieben, um unsere und eure Sprachlosigkeit zu durchbrechen.

Wir wünschen uns die Auseinandersetzung mit FrauenLesben, die eine revolutionär-feministische Perspektive in Kopf, Bauch und Herz haben und diese auf unterschiedlichen Ebenen umsetzen. Wir begreifen uns als Teil dieses Kampfes, in den wir unsere Positionen, unsere Erfahrungen, unsere besondere Form der Organisierung und Praxis einbringen wollen. Vorankommen werden wir darin nur, wenn wir die verschiedenen Ebenen des Widerstandes, der Entwicklung von Frauenstärke und der Angriffe auf dieses System zusammenbringen und wenn wir uns aufeinander beziehen, uns stützen, kritisieren und (mit allen Unterschieden) als Einheit begreifen. Sicherlich sind darin einige Neubestimmungen erforderlich, aber unser Handeln wird nach wie vor getragen von unserer Wut und unserem Haß auf die tagtäglichen, direkten und strukturellen Angriffe einer patriarchalen Gesellschaft und von unserer Hoffnung, die rassistische, antisemitische und sexistische Unterdrückung und Ausbeutung weltweit abzuschaffen.

Unsere Sprache . . .

Welche Schwierigkeiten wir mit bestimmten Begriffen, mit der Sprache hatten, kommt im Text selbst in den vielen Anführungszeichen zum Ausdruck. Oft fiel uns kein passendes Wort ein, obwohl die patriarchale und/oder hierarchische Definition auf der Hand lag, z.B.: unversöhnlich, Dritte Welt etc. Oft verwenden wir Begriffe aus der linken Terminologie (Revolution, Produktivkraft, Guerilla etc.), wohl wissend, daß auch diese vor einem patriarchalen Hintergrund entstanden sind. Eine feministische Umwandlung der Bedeutungsinhalte geht jedoch nur langsam, und allgemeinverständliche neue Begriffe, die das ausdrücken, was wir meinen und wollen, gibt es (noch) nicht.

Ein anderes Problem war es, den unterschiedlichen Lebensrealitäten von Frauen auch sprachlich Geltung zu verschaffen. Die in den FrauenLesbenzusammnehängen seit einigen Jahren geführte „Unterschiedsdiskussion" war/ist ein wichtiger und notwendiger Prozeß, um sich die Unterschiede unter uns Frauen, die ja für soziale Ungleichheiten und Machthierarchen stehen, als Voraussetzung für Unsere Widerstandspraxis bewußt zu machen. Schwarze Frauen forderten von uns, daß wir uns mit unserer Identität auseinandersetzen, unsere Täterinnenposition wahrnehmen und damit umgehen. Allerdings verkommt die Selbstdefinition (weiß, christlich säkularisiert, Mittelschicht, Lesbe/Hetera etc.) häufig zu einem ritualisierten Schuldbekenntnis und dient gleichzeitig als Ent-Schuldigung. Die ständige Benennung unserer Herkunft läuft Gefahr, zum Identitätssiegel zu werden, womit soziale Kategorien zur quasi biologischen Unveränderbarkeit gemacht werden, aus denen es kein Entrinnen gibt. Diese Ent-Schuldigung tritt an die Stelle der Entwicklung eines feministischen Selbstverständnisses, das die eigenen Maßstäbe infrage stellt und die rassistischen und sexistischen Gewalterfahrungen anderer Frauen mitdenkt.

Zentral ist und bleibt die Praxis, die wir im Umgang mit und quer zu den sozialen Differenzen entwickeln. Selbstbezichtigung ist kein Weg der Auseinandersetzung mit eigenen Machtpositionen.

Wir verwenden im Text den politischen Begriff „Schwarze Frauen" und meinen damit Frauen mit asiatischer, afrikanischer, pazifischer, arabischer usw. Herkunft bzw. Abstammung, obwohl wir darin eine Vereinfachung und Homogenisierung sehen. Es gibt von

Voraussetzung dafür ist, daß wir FrauenLesben wieder zu einer frauenöffentlichen Diskussion über Ziele und Wege militanten Frauenwiderstands und zu einer stärkeren Organisierung finden, darin auch immer wieder die durch Angst vor Repression entstehenden Grenzen aufbrechen und erweitern. In jüngerer Vergangenheit haben wir von solch einer gemeinsamen Orientierung wenig gespürt und selbst wenig dazu beitragen können.[1]
Wir hoffen auf viele Diskussionen – nicht nur im stillen Kämmerlein – und neue Anläufe.

In den vergangenen 5 Jahren, in denen von uns praktisch nichts zu hören war, waren wir auf unserer Ebene mit inhaltlichen und organisatorischen Verunsicherungen, Aufgaben und Fragen beschäftigt. Verschiedene Ereignisse und Entwicklungen führten zu dem Gefühl bzw. der Einsicht, nicht einfach nahtlos weitermachen zu können: Da waren der Repressionsangriff mit den Fahndungen, Hausdurchsuchungen, Ermittlungsverfahren und Verhaftungen am 18.12.1987, der Niedergang der Bewegung gegen Gen- und Reproduktionstechnologien, der Golfkrieg, die Einverleibung der DDR, die Auflösung des Ostblocks, die Verschärfung rassistisch / antisemitisch / faschistischer Angriffe gegen Schwarze, gegen JüdInnen, Obdachlose, Lesben und Schwule, gegen behinderte Frauen, Kinder, Männer und gegen Linke, die Zunahme sexistischer Gewalt – öffentlich und 'privat' – und die (wohl auch aus all diesen Ereignissen resultierende) Kraft- und Orientierungslosigkeit um uns herum. Parallel dazu führte die Kritik von Schwarzen und jüdischen Frauen an unserem weißen feministischen Selbstverständnis zu Verunsicherungen, mit denen wir jedoch oft nicht produktiv umgegangen sind.
Es stand (und steht) ein Nachdenken über neue/andere Welt- und Frauenbilder an und darin auch eine Auseinandersetzung über unsere Form der Organisierung und unsere politischen Mittel als Bestandteil eines radikal-feministischen Frauenkampfes – was u.a. heißt, die zu Worthülsen verkommenen Begriffe in ihrer Bedeutung wieder lebendig werden zu lassen.

1) An den Veröffentlichungen unserer alten Texte sehen wir, daß das Interesse an unserer Politik weiterhin besteht. Uns fehlt aber eine kritische Auseinandersetzung damit.

Im Laufe dieses Prozesses haben sich viele Mitstreiterinnen der Roten Zora erstmal verabschiedet, in diesen Zeiten neue Schwerpunkte für sich gesetzt. Eine personelle Kontinuität ist also kaum gegeben. Wir „Alten" und „Neuen", die wir uns hier zu Wort melden, knüpfen an der bisherigen Politik an und wollen diese weiterentwickeln.
Entlang der Geschichte unserer Organisierung und unserer Praxis wollen wir unsere Entwicklung, unsere Vorstellungen, Ziele und Praxis von Frauenbefreiung mit all ihren Widersprüchen transparent machen und aus dieser Reflexion Schlüsse für eine zukünftige Politik ziehen.

Inhalt

Schwarzen Frauen lange Ausführungen zu diesem Problem, und viele Migrantinnen lehnen für sich den Begriff „Schwarze Frau" ab, weil für sie damit der Kampf der Frauen vom schwarzafrikanischen Kontinent (seit der Sklaverei) verschwindet und die Tatsache übergangen wird, daß es Unterschiede in der Konfrontation mit Rassismus gibt. Frauen nennen sich heute „women of colour" oder „Frauen aus..." (entsprechendes Herkunftsland) oder Afro-... (entsprechendes Land, wo sie leben). Trotzdem benutzen wir noch den Begriff „Schwarze Frauen", um damit ihre Unterdrückung durch den Imperialismus und den Rassismus des weißen Patriarchats zu benennen, von welchem wir weißen Frauen Teil sind. Und wir beziehen uns damit auf die Selbstdefinition von nichtweißen Frauen und Männern, Schwarz nicht als Hautfarbe, sondern als politisches Befreiungsinteresse zu verstehen.
Unterschiede benennen wir dort, wo sie von Bedeutung sind und/oder zum Selbstverständnis politischer Zusammenhänge gehören – z.B. FrauenLesben.
Den Begriff FrauenLesben finden wir – wie viele andere – nicht zufriedenstellend: es kann der Eindruck entstehen, als seien Lesben keine Frauen, ausgeklammert aus der sozialen Bedingung des Frauseins; die Differenz zwischen heterosexuellen Frauen und Lesben wird in diesem Begriff nicht auf gleicher Ebene sichtbar. „Heterosex. und lesbische Frauen" jedoch betont zu sehr die unterschiedliche sexuelle Orientierung, wo doch viel mehr an sozialen und Identitätsunterschieden daran hängt. „Lesben und andere Frauen" entspricht wiederum überhaupt nicht den gesellschaftl. (Macht-)Verhältnissen.
Die mangelnde sprachliche Alternative kann aber nicht zur Konsequenz haben, Lesben gar nicht zu erwähnen. Das würde die Bedeutung verschweigen, die lesbische Existenz und Identität für Unsere Zusammenhänge hatte und hat, und würde erkämpfte Positionen aufgeben. So benutzen wir an den entsprechenden Stellen den sich mittlerweile in der Frauen-Lesbenszene durchgesetzten Begriff FrauenLesben trotz der oben benannten Probleme.
„Wir/Uns" steht für größere FrauenLesbenzusammenhänge, wenn aus dem Text nicht klar hervorgeht, ob mit „wir" unsere Gruppe oder der größere Zusammenhang gemeint ist. Ansonsten benutzen wir für beides das kleine „wir", weil die Bedeutung meist aus dem Kontext hervorgeht.

Phoolan Devi Die Legende einer indischen Banditin

Teil 3

Rebellen

(...)

Malkhan Singh hatte sich im Juni 1982 ergeben. In Delhi hatte ich kurz zuvor mit zwei engagierten Journalisten, Kalyan Mukherjee und Brij Raj Singh, über Malkhan Singh gesprochen; sie hatte sich für seine Kapitulation persönlich eingesetzt und erzählten mir, wie sie in die Schluchten gegangen waren, um mit ihm Kontakt aufzunehmen, als er noch der meistgesuchte Banditenanführer des Chambal-Tals war. Und daß sie gerade dabei waren, ein Buch über ihre Erfahrungen mit ihm und seiner Bande zu schreiben. (...)

Einige Zeit vorher hatte ihn eine Reporterin gefragt, ob er jemals überlegt hätte, eine Frau in seine Gang aufzunehmen. "Ich hätte nie eine Frau oder einen Trinker in meine Gang aufgenommen", war seine klare Antwort. "Sie sind zu gefährlich. Wenn eine Frau zu mir käme wegen irgendeines Problems, würde ich versuchen, ihr zu helfen, aber ich würde sie nicht zu einer Banditin werden lassen. Es ist nicht das richtige Leben für eine Frau."

Für ihn, der für seine Hochachtung vor Frauen bekannt war, gab es einen einfachen Weg: Wenn Frauen Schutz brauchten oder in irgendwelchen Schwierigkeiten waren, sollten sie sich an Männer wenden. Seine Gangmitglieder durften keine Frau belästigen, sie mußten in einem solchen Fall mit seiner Wut und dem Ausschluß rechnen. Zum Zeichen ihrer Ergebung vor Frauen berührten die Männer seiner Bande die Füße der Frauen, die sie im Gefängnis besuchten.

Man hatte auch behauptet, daß Malkhan Singh sich früher geweigert hatte, Phoolan Devi zu der Zeit zu helfen, als sie, gejagt von der Polizei, ihn um Unterstützung gebeten hatte. Phoolan selbst hatte alle diese Gerüchte um Differenzen zwischen ihr und Malkhan Singh verneint. *dada* (der große Bruder — so wird er liebevoll genannt) Malkhan Singh sei der Guru und Anführer aller Banditen, sagte sie. Auf ihn würden alle hören. Es war *dadas* Kapitulation letztes Jahr, die sie zum ersten Mal auf die Idee gebracht hatte, sich selbst zu ergeben.

Malkhan Singh war ein *baghi* — ein Rebell im alten Sinne des Wortes, wie die *dacoits* anerkennend von der Bevölkerung genannt werden. Auch unter den *dacoits* wurden eigene Maßstäbe angelegt: nicht jeder *dacoit* wurde als *baghi* anerkannt. Einfache Wegelagerer, kleinere Räubergruppen ohne die Führung eines "Herrschers", der mit seinem Ehrenkodex und Wohlverhalten den Armen gegenüber Sympathien für die Bande gewann, Diebesbanden kleineren Formats gab es auch unter den *dacoits*, doch nur die großen, angesehenen Banden mit entsprechender Waffenstärke wurden *samrat girohs* (Banden mit einem Herrscher) genannt. Sie sind mit dem Robin-Hood-Image des englischen Banditentums am ehesten vergleichbar. Wenn ein "Herrscher" einer Bande des letzten Jahrzehnts dem Image eines *baghis* (eines Rebellen) entsprach, dann der *dasyu samrat* Malkhan Singh.

Eine Fehde mit einem Brahmin-Landbesitzer aus seinem Dorf hatte ihn zu einem *baghi* gemacht. Er hatte mit seiner ganzen Energie gegen das erlittene Unrecht gekämpft und sah sich schnell auf die andere Seite des Gesetzes gestellt. Als er sich im Juni 1982 ergab, besuchte er auf dem Weg zur offiziellen Waffenniederlegung noch sein Dorf Bilao. Er wurde dort mit jubelnden Rufen von der Dorfbevölkerung empfangen — "*dada* Malkhan Singh *ki jai*!" (Hoch lebe unser großer Bruder Malkhan Singh!) und "*dasyu samrat* Malkhan Singh *ki jai*!" (Hoch lebe der Banditen-Herrscher Malkhan Singh!). Während der Zeremonie der Waffenniederlegung — für die sich fast 30.000 Menschen versammelt hatten, um den berüchtigten Mann zu sehen — wurden ihm erlaubt, ein paar Worte an die ihm zujubelnden Massen zu richten.

"Ich bin in die Schluchten geflüchtet", donnerte seine Stimme aus dem Lautsprecher, "nicht um der Gerechtigkeit zu entfliehen, sondern um sie zu suchen!" Welchen Jubel der Massen es dazu gab, kann man sich vielleicht vorstellen. (Phoolan Devi und Ghanshyam wurde es ein Jahr später nicht mehr erlaubt, zu den Zuschauern ihrer Kapitulationszeremonie zu sprechen!)

Bis zum Zeitpunkt seiner Waffenniederlegung war Malkhan Singh einer der meistgesuchten Banditen mit 70.000 Rupien Kopfgeld, angeklagt wegen 110 Delikten, unter anderem wegen Mordes an mindestens 60 Personen und dem Raub von 300.000 Rupien. Den größeren Teil seiner Beute bekam er durch die Entführung von Söhnen der Reichen auf dem Land, von denen er Lösegelder von durchschnittlich 50.000 Rupien einkassierte. Das war seine besondere Variante des Banditentums, für die die Reichen ihn fürchteten und die Armen ihn verehrten. Denn Letztere traf das nicht; ihnen gegenüber zeigte Malkhan Singh die Großzügigkeit eines freigiebigen Feudalherrn. Er spendete ihnen Gelder in Notfällen, für Hochzeiten und für Todesfälle. Er respektierte die Frauen und machte sich vor allem durch seine Religiosität beliebt — er gab größere Summen für den Erhalt und für die Errichtung von Tempeln aus. Es war der Streit um ein Stück Tempelland, der ihn letztlich in die Schluchten getrieben hatte.

Als kleiner Junge hatte er in dem Durga-Tempel (Tempel der Göttin Durga, die von vielen Banditen verehrt wird) seines Dorfs *bhajans* (religiöse Andachtslieder) gesungen und seinen Eltern bei der Landarbeit geholfen. Seine Eltern waren einfache Kleinbauern. Oft saß er in den Schluchten um den Fluß Baisli (der bei seinem Dorf fließt) und paßte auf das wenige Vieh seiner Eltern auf. Für ein paar Jahre besuchte er auch die Dorfschule; seine Briefe läßt er heute, so wie Phoolan Devi, von einem studierten Mitglied seiner Bande schreiben.

Sein Dorf, Bilao, liegt etwas nördlich von Gwalior, im Herzen des Banditenterritoriums, und der junge Malkhan wird schon als Viehhirt Gelegenheiten bekommen haben, für die Banditen kleinere Jobs zu übernehmen, wie z.B. Zigaretten besorgen oder irgendwelche Nachrichten weitergeben. Sein eigener Cousin, Girdhaulia, gehörte der berüchtigten Bande von Roopa an; und es war ziemlich klar, daß das Leben der Banditen und ihr Kampfethos ihm nicht fremd bleiben konnten.

Als Kailash Pandit, der Brahmin-Landbesitzer seines Dorfes, 90 Bigha Land, das dem Dorf gehörte, an sich riß, ging auch der Durga-Tempel des Dorfs in seinen Besitz über. Er verbot den Angehörigen der niederen Kasten den Zutritt zu dem Tempel. Dieser Ausschluß aus dem Tempel traf auch Malkhan Singh, der der Mirdha Kaste angehörte. Es gab

nichts, was er dagegen tun konnte, aber der Haß gegen Kailash Pandit wucherte in ihm. Es war eine Hauptbedingung seiner Kapitulation im Juni 1982, daß dieses Tempelland der Dorfbevölkerung wieder zurückgegeben werden sollte.

Die siedende Feindschaft zwischen Malkhan Singh und Kailash Pandit brach bei dorfpolitischen Auseinandersetzungen offen aus. Malkhan unterstützte Jagannath, den Gegner von Kailash Pandit bei den *panchayat*-Wahlen; Kailash Pandit wiegelte die Chamars auf, um Malkhans Kandidaten zu boykottieren. In den heftigen Auseinandersetzungen, die darauf folgten, erschoß Malkhan Singh den Anführer der Chamars, Kalhi Chamar; (Kalhi Chamar war merkwürdigerweise mit dem Namen "Ramdin Hitler" in dieser Dorfgegend aufgetreten). Malkhan bekam eine lebenslängliche Strafe dafür. Sein Freund, Jagannath, den er bei den Wahlen unterstützt hatte, ließ für ihn Revision einlegen bei dem Hohen Gericht in Gwalior und holte ihn mit einer hohen Kaution aus dem Gefängnis.

In der Zwischenzeit hatte Kailash Pandit die Hebel der Macht im Dorf völlig in seiner Hand, und Malkhan wurde immer mehr ins Abseits gedrängt, obwohl er in die *panchayat* gewählt wurde. Ein früherer Freund von Malkhan lief mit einer Frau aus seinem Clan davon; Malkhan vermutete Kailash Pandits Hand in dem Spiel. Er meldete den Vorfall bei der Polizei, aber es passierte nichts. Das war eine schwere Verletzung der Ehre seiner Familie. Schlimmer noch, Kailash versuchte, Malkhan auch aus der politischen Sphäre hinauszudrängen. Er stellte einen Antrag bei der *panchayat*, daß Malkhan von der Dorfversammlung ausgeschlossen werden müßte, da er sich strafbar gemacht habe.

1973 wurde Malkhans Freund und Guru, Jagannath, von einigen Chamars ermordet. Das war ihre Antwort auf Kalhi Chamars Mord. Malkhan, dem das Ethos von Freundschaft und Loyalität alles bedeutete, schwor öffentlich nach der Zeremonie der Feuerbestattung seines Freundes, daß er ihn rächen würde. Als dann Kailash Pandit es auch noch schaffte, Malkhan Singhs Namen mit einem Raubüberfall zu verbinden, war für Malkhan klar, daß er den Mann selbst umbringen mußte. Er sann auf Rache und wartete eine günstige Gelegenheit ab.

Kailash Pandit wußte, daß er sich Feinde geschaffen hatte und bewegte sich nur noch mit Leibwächtern. Sein Haus wurde von bewaffneten Polizisten bewacht. Im Mai 1976 trafen Kailash Pandit und Malkhan Singh wieder aufeinander – bei der Neueröffnung eines Spirituosengeschäfts an einem brütend heißen Nachmittag. Es wurde geschossen; aber es war nicht Kailash, sondern sein Begleiter, Sudama Kacha, der von den Schüssen tödlich getroffen wurde. Malkhan floh in die Schluchten; er wußte, daß er in den Händen der Polizei keine Chancen mehr haben würde. Seine Rache war bei dem ersten Versuch mißlungen.

Mit Malkhan zusammen waren die Brüder Ram Sunehri und Ram Karan Singh. Ghanshyam (Baba Ghansa, der Bandenanführer, der sich zusammen mit Phoolan Devis Bande im Februar 1983 ergab) schloß sich Malkhan an. Langsam wuchs eine neue kleine Gruppe von entschlossenen *baghis* heran. Sie wollten Rache. Rache an Kailash Pandit, Rache an den Chamars, die Malkhans Freund, Jagannath Narain, ermordet hatten. Jeder trug eine eigene Geschichte des erlittenen Unrechts mit sich; und jeder hatte sich entschlossen, das Gesetz in die eigenen Hände zu nehmen.

In den sechs Jahren zwischen Mai 1976, als Malkhan in die Schluchten ging, und Juni 1982, als er sich ergab, sammelte er fast eine kleine Armee von etwa neunzig Männern um sich. Seine Gruppe fluktuierte, so wie alle Banden. Malkhan zog die stärksten Männer der Gegend an sich heran; nach einiger Zeit gingen sie dann ihren eigenen unabhängigen Weg weiter. Ghanshyam trennte sich 1977 von ihm und bildete eine eigene Gruppe. Babu Gujar (in dessen Bande Phoolan Devi ihre ersten Erfahrungen mit dem Banditenleben machte) verließ ihn und wurde Chef einer eigenen Gruppe. Anscheinend waren Differenzen entstanden zwischen den beiden über das Verhältnis zu Frauen und Trinkgewohnheiten. Auch Mustaqueem – der Moslemanführer, der Phoolan Devi bei den Rachemorden an den Thakurs unterstützte – gehörte am Anfang Malkhans Gruppe an; dann ging auch er seinen eigenen Weg. Als er im März 1981 erschossen wurde, wechselten neunzehn Mitglieder seiner Gang wieder zu Malkhan über.

Es war ein groß verzweigtes Netz von Bandeneinheiten, die sich an einem Punkt kreuzten, sich gegenseitig unterstützten, aber sich auch verfeindeten. Jede Gang hatte ihr eigenes Operationsgebiet. Malkhan arbeitete vor allem in dem Gebiet an der Grenze zwischen Madhya Pradesh und Uttar Pradesh; seine Verstecke lagen in den Schluchten und Dschungelgegenden, die sich um die Flüsse Chambal, Yamuna und Kunwari ausbreiten. Manchmal wich er auch über die Grenze nach Rajasthan aus.

Die Gründe für Malkhan Singhs Flucht zu den *baghis* waren trotz aller Dramatik nicht viel anders als die der Mehrzahl der legendären Banditen des Chambal-Tals. Ein kleiner Familiendisput, eine Kastenfeindschaft, eine Fehde zwischen Machtgruppen im Dorf, eine Landstreitigkeit hatten schnell aus vielen einfachen Menschen auf dem Land gesetzlose Rebellen gemacht, die bereit waren, für ihre *izzat* (Ehre) ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Die "zivilisierten" Dorfgemeinden boten ihnen keine Hoffnung mehr.

* * *

Madho Singh, ein ehemaliger Bandenanführer, der 1972 kapitulierte und sein Banditentum aufgab, erklärte in seinen Worten, wie schnell einer Bandit werden kann: "Es gibt viele Gründe, warum Menschen Banditen werden, aber der Hauptgrund ist die Bestechlichkeit der Polizei. Nehmen Sie an, es gibt einen Streit zwischen zwei Parteien in einem Dorf. Eine Partei ist reich, die andere ist arm – sie gibt dem Polizisten 5000 Rupien und der Polizist ist bereit, zwanzig Beschuldigungen gegen die Armen zu erheben. Weil der Reiche es will und ihm Geld dafür gibt. Was soll der Arme tun in einer solchen Situation? Er landet im Gefängnis und muß eine Strafe verbüßen. Ihm bleibt nur ein anderer Weg – Bandit zu werden und gegen die Ungerechtigkeit zu kämpfen. Er denkt, ich werde dann sterben müssen, aber was soll's, sterben muß ich auch hier.

In dieser Gegend, die man Chambal-Tal oder das Revier der Banditen nennt, halten die Menschen ihre Ehre noch höher als ihr Leben. Ob Thakur, Brahmin, Chamar, Gujar oder welche Kaste auch immer. Rache muß sein, wenn die Ehre verletzt ist. Wenn einer sich rächt, wird er strafrechtlich verfolgt; das treibt ihn dazu, ein *baghi* zu werden, und er erhebt dann seine eigenen Anklagen mit seinen Waffen."

Die Banditen des Chambal-Tals stehen in einer jahrhundertealten Tradition. Die Legende führt ihre Entstehung zurück auf die ersten Machtkämpfe zwischen den Feudalherrschern des Rajputclans (Kriegerkaste) im 12. Jahrhundert, als der Rajputkönig Prithviraj Chauhan Delhi eroberte und seinen eigenen Tomar-Cousin von seinem Herrschaftssitz verdrängte (die Tomars und die Chauhans gehören beide der Kriegerkaste der Rajputs an). Die Tomar-Rajputs, aus Delhi hinausgedrängt, okkupierten das Gebiet um das Chambal-Tal südlich von Delhi und kämpften von dort aus gegen die neuen Herrscher im Norden. Später waren es die moslemischen Eroberer, die die Rajputkönige nach Süden verdrängten. Diese kämpften dann auch als *baghis* gegen die Fremderoberer. Die kriegerischen Traditionen und der Stolz der Rajput-Feudalherren von einst hatten sich in dem rebellischen Freiheitsdrang der *baghis* erhalten, meint man.

Die Anlehnung an die feudale Vergangenheit sieht man in der Namensgebung der großen Banditenanführer: "Dasyu Samrat Malkhan Singh", "Raja Man Singh" (*samrat* ist der Großkönig, *raja* der König).

Das hartnäckige Überleben des Banditentums im Chambal-Tal über Jahrhunderte hinweg ist eine Tatsache. Und allein mit der Armut und den Konflikten in den Macht- und Kastenhierarchien kann man das Banditentum des Chambal-Tals schlecht erklären; denn Armut und Unrecht gibt es überall in Indien, die *baghis* aber nicht.

Für die indische Banditenlegende ist der große Robin Hood des zwanzigsten Jahrhunderts ein Tomar-Thakur der Linie der Rajputs, verehrungsvoll "Raja Man Singh" genannt. Das einzige von ihm erhaltene Foto zeigt das feine, weiche Gesicht eines alten Mannes mit weißen Haaren und weißem Backenbart. Es ist ein sensibles Gesicht – hinter dem man eher einen alternden Künstler vermuten würde als den meistgefürchteten *dacoit* der vierziger und fünfziger Jahre. Sechzehn Jahre lang, von 1939 bis 1955, terrorisierte Raja Man Singh die Gegend des Chambal-Tals. In diesem Zeitraum beging er zusammen mit seiner Bande 185 Morde, 1102 Raubüberfälle und kassierte über 50.000 Rupien Lösegelder für entführte Personen. Sein Leben war wie ein jahrelanger Privatkrieg gewesen. Er beraubte angeblich nur reiche Landbesitzer, zwang sie, Gelder für Schulen und Tempel zu stiften, war großzügig und spendete Gelder für gute Zwecke. Das selten paradoxe Gesicht eines brutalen Menschenmörders und Wohltäters.

Das Bhind-Morena-Komitee zur Untersuchung von Verbrechen in den fünfziger Jahren beschäftigte diese Paradoxie: "Der Fall von Man Singh ist repräsentativ für die ganz eigentümlichen Probleme dieser Gegend. Er ist anscheinend kein Mann mit privaten Lastern. Es gibt Geschichten, die in heimlicher Bewunderung von ihm erzählen, wie er sich für gute Zwecke einsetzt, Informanten und Polizisten nur dann tötet, wenn er verfolgt wird, nur bestimmte reiche Menschen beraubt, Brahmanen respektiert und von ihnen gesegnet wird, wie er gelegentlich Grundbesitzer zwingt, für Schulen und ähnliche soziale Zwecke Geld zu stiften. Nach der Auffassung des Komitees ist die Haltung der Öffentlichkeit gegenüber solchen Verbrechen genau so ernst zu nehmen, wenn nicht noch ernster als das Verbrechen selbst."

Man Singhs Banditenleben fing an mit einer Blutfehde zweier Familien: zwischen seinem Vater, einem Thakur mit geringem Besitz, und seinem Machtrivalen im Dorf, dem reichen Brahmanen Tulfiram Pandit. Beide waren Familien hoher Kasten; keine war bereit, der anderen klein beizugeben. Ein kleiner Landstreit hatte die Animositäten ausbrechen lassen. In den blutigen Gruppengefechten, die darauf folgten, tötete Man Singh zwei Mitglieder der Familie Tulfirams. Er bekam dafür eine lebenslängliche Strafe und kam in das Zentralgefängnis von Agra. Eine vor sich hin grämende Frau und vier Söhne hinterließ er im Dorf.

Elf Jahre später, 1939, wurde er freigelassen. Zwei seiner Söhne waren in der Zwischenzeit ermordet worden. Man Singh konnte die Schuld dafür nur auf die Familie Tulfirams zurückführen. Seine Familienehre verlangte Rache. Kaum aus dem Gefängnis heraus, schlug der i[illegible]n ergraute 43jährige zurück gegen die Familie Tulfiram [illegible]ötete zwei Angehörige. Zusammen mit seinen Söhnen [illegible]e-dar Singh und Tehsildar Singh, floh er in die Schl[illegible]en und begann seine furchterregende Karriere als Band[illegible]

Als Indien 1947 unabhängig wurde, gab es eine [illegible]neine Amnestie und Man Singh kehrte zurück in sein[illegible], Khera Rathore (südlich von Agra). Er wurde zum anerkannten und verehrten Herrscher des Dorfs. Auf einer Anhöhe, die den Weg zum Dorf überblickte, ließ er mit dem Geld von seinen Raubüberfällen ein großes Haus bauen. Sein Vater war inzwischen tot; sein älterer Bruder war immer noch auf der Flucht. Er war jetzt das Haupt der Familie. In dem Dorf nahm er die Stellung eines freigiebigen Feudalherrn ein, der über Dispute entschied, den Armen half und mit seinem repräsentativen Prunk und seiner Religiosität die Bewunderung und Sympathie der Leute zu gewinnen wußte. Man sprach von den Extravaganzen seiner Feste, seiner *pujas* (Andachtsritual) und seinen Wohltätigkeiten den Armen gegenüber. Für eine kurze Zeit war er ein akzeptierter Mann. Ein indischer Robin Hood hat eben seine eigene Physiognomie.

Dieser Zustand hielt nicht lange an. Daß der inzwischen über fünfzig Jahre alte Mann wieder zu seinem wilden Leben des Mordens zurückkehren mußte, scheint unbegreiflich. Netram, der Sohn der verfeindeten Familie Tulfirams, war nach der Unabhängigkeit auch mit seiner Familie nach Khera Rathore zurückgekehrt. Man Singh konnte die alte Blutfehde nicht vergessen; er kämpfte wieder gegen ihn und mordete vier nahverwandte Familienmitglieder von Netram. Kurz darauf tötete er Netram selbst, den einzigen überlebenden Sproß der Brahmanenfamilie Tulfirams.

Sein Banditenleben danach wurde brutaler und grausamer. Als sein Sohn, Tehsildar Singh, bei einem Überfall der Polizei verwundet und gefangengenommen wurde, schien der alte Bandit fast verrückt vor Wut und Schmerz zu sein, so unsäglich war seine Rache an allen, die er des Informantentums und des Verrats verdächtigte. Es ist merkwürdig, wie schnell die Volksphantasie solche Gestalten in der Erinnerung verklären kann.

Man Singh war fast sechzig Jahre alt, als er bei einem Angriff von der Polizei erschossen wurde. Mit ihm starb sein Sohn, Subedar Singh. Er hatte zusammen mit seinen Männern bei einer Mahlzeit unter einem Peepalbaum gesessen, als die Polizeitruppen sie überraschten. Die mit Seilen gebundenen Leichen von Vater und Sohn wurden am nächsten Tag öffentlich ausgestellt. Keiner konnte mit letzter Sicherheit daran glauben, daß der weißhaarige Mann wirklich der "Raja Man Singh" war, bis das verzweifelte Weinen seiner alten Frau beim Anblick seiner Leiche seine Identität endgültig bewies.

Er war kein Einzelgänger gewesen; *dacoity* (das Banditentum) war der Weg seiner Familie gewesen. Sein Vater hatte Kontakte zu den *dacoits*; sein Bruder, seine Söhne folgten ihm nach. Die Tradition setzte sich fort. Wenn man die Entwicklung und Entstehung neuer Banden seitdem verfolgt, denke ich, könnte man eine Beziehungsgenealogie der Banden nachzeichnen.

* * *

Die Rajputs, legendär bekannt für ihren Mut und ihre Tapferkeit, sind heute größere und kleinere Landbesitzer in den Unionsstaaten Madhya Pradesh und Uttar Pradesh. Ihre modernen "Fremdherrscher" können heute nur die Regierungen der jeweiligen Staaten mit ihrem Polizeiapparat sein. Die Landreformen seit der Unabhängigkeit Indiens, die dem Landbesitz Schranken setzten und die feudale Struktur auf dem Land zu ändern versuchten, lösten auch Unruhen und Konflikte in den sozialen Hierarchien aus, die von den Regierungen allein nicht mehr kontrolliert werden konnten.

Traditionellerweise gehörte das Land den Thakurs und den Brahmanen, die den feudalen Status von *zamindars* (Grundbesitzer) genossen, mit Pachteinzugsrechten, mit politischen, rechtlichen und administrativen Funktionen. Die erste Landreform im Jahre 1952 schaffte das *zamindari*-System ab mit großzügigen Entschädigungen für die *zamindars*. Die Reform blieb jedoch ein Stück kosmetische Arbeit und selbst die späteren Einschränkungen (30 Morgen als Höchstgrenze für den Besitz von Land) blieben ein unzulänglicher Versuch von Seiten des Gesetzes, etwas von dem großen Kuchen der Landbesitzer auch den Landlosen zugute

kommen zu lassen. Die *zamindars* von früher wußten die Lücken der Gesetze und die Abhängigkeit und Unwissenheit der Kleinbauern auszunutzen, um ihre Macht weiterhin erhalten zu können. Die konfliktreiche Durchsetzung der Gesetze nahm ihre eigenen Formen an.

Ein Artikel der überregionalen Zeitung *The Times of India* veranschaulichte, auf welche drastischen Selbsthilfe-Programme die Leute zurückgreifen, um ihre Rechte bzw. Interessen behaupten zu können: "Ein Teil des Landes, das z.B. ein Thakur abgeben muß, bekommt ein *kurmi* (Landarbeiter). Oft genug liegt ein solches Stück Land innerhalb des Grundstücks des Thakurs. Wenn also der *kurmi* sein Land bewässern will, kommt es nicht in Frage, daß sein Wasser über das Land des Thakurs übergeleitet werden kann. Was soll er nun machen? Der Thakur seinerseits brennt vor Wut darüber, daß Fremde, auch noch solche aus niederen Kasten, seine traditionelle Machtstellung mißachten. Er muß zusehen, wie die ehemaligen Landarbeiter und quasi Leibeigenen langsam selbst kleinere Landbesitzer werden. Was machen sie? Sie streiten miteinander, und der eine tötet den anderen. Der andere tötet seinen Bruder und schon ist eine Kastenfehde entbrannt."

Auf der lokalen Dorfebene, wo die reale Macht noch immer in den Händen des *sarpanch* (Dorfoberhaupt), der Landbesitzer und Geldverleiher liegt, sind die unteren Kasten von der Gefälligkeit dieser Herren abhängig. Polizei und Justiz, die demokratischen Machtinstrumente, die den kleineren Leuten auf dem Land helfen könnten, sind – auf direktem oder indirektem Wege – zumeist käuflich, und die reichere Seite hat in den meisten Fällen die besseren Beziehungen und die höheren Schmiergelder. Der Umgang mit den Rechtsinstitutionen, mit den Banken, das muß alles gelernt werden, und der einfache *kurmi*, der Hilfe braucht, um selbst einen kleinen Briefantrag zu stellen, wird pragmatischere, ihm bekanntere Wege suchen, um seine Rechte durchzusetzen. Resignation und Duldung, das ist der eine traditionelle Weg. Die unteren und mittleren Kasten, wie die der Mallahs, Ahirs, Gujars, Kurmis und Yadavs, zeigen immer mehr, daß sie wenig bereit sind, sich den Machenschaften der oberen Kasten auszuliefern und greifen zur gewalttätigen Selbsthilfe.

Die Gewalt ist in diesen Fällen meistens gegenseitig. Der Weg in die Schluchten bleibt für Angehörige der hohen und niederen Kasten offen. Es gibt von Thakurs dominierte Banden und von Mallahs dominierte Banden; die Gesetze des Brigantenlebens fordern aber auch, daß eine Gruppe sich aus verschiedenen Kastenangehörigen zusammensetzt mit aufgelockerteren Hierarchien. Die Entstehung von Gangs aus den mittleren und unteren Kasten soll in den letzten Jahrzehnten – als Pendant zu dem neu entstehenden Selbstbewußtsein dieser Kasten – einen Aufschwung bekommen haben. Diese Banden bilden heute einen gewalttätigen Halt ihrer Kasten im Kampf gegen die Macht der Thakurs und Brahmanen.

Das Zusammenspiel zwischen Politikern, Polizei und Banditen macht die Sache verwickelter. Die Thakur-Brüder-Gang wurde nach Phoolans Aussage von der Polizei gegen sie aufgehetzt; es war der Schutz der Polizei, meinte sie, der es dieser Gang möglich machte, die Mallahs ihrer Gegend unbehelligt zu tyrannisieren. Die Banden zögern auch nicht, Informanten und Verweigerer aus den eigenen Reihen erbarmungslos umzubringen.

Die am härtesten davon Betroffenen sind die Kastenlosen, die Harijans (Unberührbare – von Gandhi utopischerweise Kinder Gottes benannt), die keine Lobby bei den Banditen oder bei den Politikern haben. Chhabiram, ein Bandenanführer aus der Yadav-Kaste, der im März 1982, kurz vor seiner vorgesehenen Kapitulation, von der Polizei erschossen wurde, hatte seinen Terror nach oben und nach unten gerichtet. Er selbst stammte aus einer mittleren Bauernfamilie und war schon als Jugendlicher zu den Banditen übergelaufen. Thakurs und Harijans hatte er erbarmungslos umgebracht. Auch Angehörige seiner eigenen Kaste bekamen seine Gewalt zu spüren, allerdings nur, wenn er sie des Informantentums verdächtigte. Seine Bewunderer allerdings interessierten sich mehr für seine Heldentaten, wie er z.B. nach einem stundenlangen Schußwechsel mit der Polizei in der Nacht diese zum Rückzug zwang, um triumphierend eine neue Tempelglocke in einem Dorf anbringen zu können.

Die Massenbasis von Chhabiram war unbestreitbar. "Was kann die Polizei tun, wenn die Massen mit mir sind?" soll der 42-jährige Veteran der Banditen gesagt haben, als er einen ländlichen *durbar* (Empfang) für seine Bewunderer in seinem eigenen Dorf Harnagpur in Uttar Pradesh hielt. Vor dem Dorfbrunnen ließ er eine rituelle Andacht von Brahmin-Priestern halten, die er reichlich beschenkte. Von überall strömten die Menschen her für einen *darshan* (Ehre des Sehens, des Besuchs) dieses beliebten Banditen. Die Leute kamen zu Fuß, auf Fahrrädern, auf Traktoren und in Sonderbussen. Und das alles trotz Polizeiwarnungen und Strafandrohungen gegen alle, die nach Harnagpur gehen würden. Chhabiram genoß den Ruf eines Helfers der Armen und wurde ehrfurchtsvoll *netaji* (politischer Führer) genannt. Es sei ein Zustand wie bei einer Rebellion von Aufständischen gewesen, sagte ein resignierter Polizeibeamter.

Chhabiram hatte in diesen Februartagen ein Kapitulationsangebot bei den zuständigen Regierungsstellen eingereicht. In den vielen Jahren seines Banditenlebens hatte er gute Beziehungen mit Politikern von hohem Rang zu pflegen gewußt, die er angeblich bei ihrem Einzug ins Landesparlament von Uttar Pradesh unterstützt hatte. Selbstsicher, daß seine Beziehungen ihm Rückendeckung geben würden, zeigte Chhabiram sich der Öffentlichkeit auf ostentative Weise, noch bevor seine Kapitulation offiziell angenommen war. In der Tat, die Polizei hielt sich in diesen Tagen von Harnagpur fern, während Chhabiram sich die Ehren des Volkshelden erweisen ließ.

Chhabirams Kapitulationsversuch scheiterte; der damalige Landesminister von Uttar Pradesh, selbst ein Thakur, verweigerte seine Genehmigung dafür. Da nutzten auch seine Beziehungen zu den Parlamentsabgeordneten nichts. Drei Wochen nach seinem provokativen *durbar* in Harnagpur wurde Chhabiram erschossen. Nach stundenlangem Schußgefecht zwischen seiner Bande und der Polizei (ca. 5000 Polizisten wurden für die "Operation Chhabiram" eingesetzt) hatte die Polizei ihren Fang – Chhabiram und dreizehn seiner Bandenmitglieder. Während Polizei und Regierungsangehörige diesen Triumph mit *mithai* (Süßigkeiten) feierten, wurden die Leichen von Chhabiram und seinen Kompagnons, unzeremoniell an Pfählen festgebunden, auf dem Dorfplatz gezeigt. Ein Korrespondent des *Indian Express* bemerkte, daß die Menschen, die an den Leichen vorbeizogen, keinen Ausdruck der Freude zeigten.

Die Täuschung Chhabirams war für spätere Banden ein wesentlicher Grund, warum sie vorzogen, sich in Madhya Pradesh und nicht in dem benachbarten Uttar Pradesh zu ergeben. Phoolan Devi, Man Singh, Ghanshyam hatten alle ihr Mißtrauen gegen die Polizei von Uttar Pradesh offen gezeigt. Es wird behauptet, daß Uttar Pradesh (das Geburtsland von Indira Gandhi) heute noch eine der stärksten Bastionen des Kastengeistes sei. Der Hinweis auf die starke Thakur-Lobby im Landesparlament kann schlecht erklären, warum dies so ist, kann höchstens andeuten, daß Macht die Tendenz hat, sich zu tradieren. Der Landesminister von Madhya Pradesh, Arjun Singh, der bei der offiziellen Waffenniederlegung von Phoolan Devi und ihrer Bande präsidierte, ist nämlich auch ein Thakur, was offenbar kein Hindernis für Phoolans Kapitulation war. Die regionalen und indivi-

duellen Unterschiede in den Kastenressentiments sind groß; sie lassen sich nicht so schnell auf einen einfachen Nenner bringen.

* * *

Ohne die Unterstützung der einheimischen Bevölkerung könnte keine Bande der Outlaws überleben. Das ist eine simple Tatsache, die allen bekannt ist. Ohne ein Netz von Versorgungsmöglichkeiten, kurzfristigen Verstecken, Informationen und schweigender Rückendeckung konnte keine Bande in dem harten Terrain der Schluchten überleben. Die Banden schlagen ihre geheimen Quartiere zwar in den Schluchten selbst auf; fürs Essen und andere tägliche Notwendigkeiten brauchen sie aber ständig die Hilfe der Dorfbewohner. Die eigene Kaste ist meist die erste Stütze. Für die *dacoits* ist es deshalb wichtig, in den Gegenden ihrer Herkunft zu arbeiten. Die Großzügigkeit der Banditen bei Geldgeschenken hilft die Sympathie der Leute zu gewinnen. Die Verlockung der hohen Kopfgelder für die Banditen ist nämlich nicht klein. Werden die Banditen wegen Polizeiverfolgungen gezwungen, ihr einheimisches Revier zu verlassen, müssen sie mehr mit *lathis* (Einsatz von Schlagstöcken) arbeiten, verlieren schnell ihre Aura als *baghis* und werden zu sozial stigmatisierten Verbrechern.

Die Gegend der Flüsse, wo die Mallahs dicht siedeln, war deshalb für Phoolans Operationen eine notwendige Basis. Malkhan Singh aus der Mirdha-Kaste (Landvermesser) konnte auf die Unterstützung der Bhadoria-Thakurs rechnen. Die Mirdhas werden von den Bhadoria-Thakurs hochgeschätzt und verehrt, hierbei spielen wieder legendäre Traditionen eine Rolle.

Als die Moghuln im späten 16. Jahrhundert das Herrschaftsgebiet der Bhadorias überfielen, konnte eine einzige Bhadoria-Prinzessin entkommen. Sie fand Zuflucht im Hause eines Mirdhas und brachte dort einen Sohn auf die Welt, der später als Rebellenprinz für seinen verlorenen Herrschaftssitz kämpfte. Die Bhadoria-Thakurs hatten seitdem ein besonderes Verbindlichkeitsgefühl den Mirdhas gegenüber. In der Gegend des Chambal-Tals, dem Wohngebiet der Bhadorias, konnte deshalb Malkhan Singh, ein Mirdha von Geburt, mit einer breiten Unterstützung rechnen.

Gegen die Härten des Banditenlebens half allerdings auch die Unterstützung der Bevölkerung wenig. Malkhans Disziplin – kein Alkohol, keine Zigaretten, keine Frauen, Nachtmärsche zu Fuß bis zu vierzig Kilometer weit, um das Quartier zu wechseln, neue Versecksuche nach jeder Mahlzeit – gehörte zu seiner Legende. Phoolan erzählte, daß sie manchmal vier Tage lang ohne Essen aushalten mußten. Das Leben der Banditen sei hart; es sei hart für einen Mann und es sei hart für eine Frau, sagte sie in einem Interview, nicht daran interessiert, irgendeine besondere Rücksicht für sich als das schwache Geschlecht geltend zu machen.

Seitdem das Banditentum des Chambal-Tals ins Blickfeld der Öffentlichkeit geraten ist und die politischen Verbindungen zu dieser Welt der Gesetzlosen offenbar wurden (Beispiel Chhabiram), wird immer wieder gefordert, die Waffen- und Munitionsquellen der Banditen aufzudecken. Wie notwendig auch die Unterstützung der Bevölkerung für das Überleben der Banditen ist, ohne Waffen und Munition hätten sie keine Chance.

Verdächtigungen gegen Polizei- und Armeepersonal bleiben nicht aus. "Es ist eine Ironie der Situation", schreibt der indische Kriminologe M. Z. Khan, "daß einige Mitglieder derselben Polizeiorganisation, deren Aufgabe es ist, die Banditen zu eliminieren, die Versorgungsquelle für Waffen und Munition werden." Seine Befragung in den Gefängnissen und Dörfern der Banditen hatte ergeben: Beamte in der Armee, bei der Polizei, in den Waffen- und Munitionsdepots der Regierung wurden häufig als die Bezugsquellen für die Waffen der Banditen genannt. Waffen und Munition, die bei einer Gefangennahme von Banditen in die Hände von Polizisten gelangten, konnten später wieder anderen Banditen zugute kommen: auf den offiziellen Listen tauchten nicht alle sichergestellten Waffen und Munition auf, ein Rest konnte unter der Hand entweder über den Direktverkauf oder über den Schwarzmarkt bei den Banditen landen. Die bei den Banditen beliebte Springfield kostet z. B. um die 8.000 Rupien – Anreiz genug für die schlechtbezahlten Polizisten, ihr Einkommen durch ein kleines Waffengeschäft aufzustocken.

Anhand der Markierungen der beschlagnahmten Waffen konnte aufgedeckt werden, daß manche Waffen den Verteilerdepots der Armee entstammten. Manche Waffenarten, wie z. B. Sten-guns und leichte Maschinengewehre, waren für den Verkauf verboten und nur für die Armee zugelassen. Die Erteilung von Waffenlizenzen ist heute eingeschränkt; in den durch die Banditen heimgesuchten Gegenden haben gefährdete Einwohner es allerdings leicht, Lizenzen zu bekommen. Kaufen können sie sich allerdings nur die Reichen.

Für die Banditen sind offenbar weder Geld noch Lizenzen ein Hindernis, an Waffen heranzukommen. Von Mauser-Gewehren (die die Banditen *panch-phera*, die mit den fünf Runden, nennen), Revolvern, Sten-guns bis zu den leichten Maschinengewehren (Bren-guns) wurde alle primitiveren und höherentwickelten Waffen gefunden.

Für die Banditen ist das Gewehr Statussymbol und zugleich weihevolles Andachtsobjekt. Die tiefe Religiosität der Banditen drückt sich auch in dem Verhältnis zu ihren Gewehren aus. Das Gewehr ist ihnen heilig. Bei einer Waffenniederlegung im Mai 1972 hatten manche Banditen vergoldete Plaketten der Göttin Durga an ihre Gewehre geheftet, damit ihr Schutz auf dieses lebenswichtige Instrument ausstrahlte.

Zwischen sanktionierter Gewalt der Polizei und gesetzloser Gewalt der Banditen sehen die Dorfbewohner keinen großen Unterschied. Ein Volksspruch in Uttar Pradesh drückt es klar aus: *"dusyu police ko ek bhesh hai"* (*dacoits* und Polizei sind das gleiche). Die Polizei genießt nicht gerade den Ruf des Helfers in der Not. Ihre Parteinahme für die Reichen und Mächtigen entspricht den Erwartungen. Man weiß, daß die Polizisten schnell bei der Hand sind, Unschuldigen auf Druck von der anderen Seite Anklagen anzuhängen. Polizisten, die es besser machen wollen, müssen gegen dieses Mißtrauen kämpfen.

Die Banditen genießen anscheinend mehr Vertrauen unter den Einwohnern der Gegend als die Polizisten. Polizeioffiziere erzählten selbst von der freundlichen Aufnahme, die sie bei Dorfbewohnern fanden, als diese dachten, mit Banditen zu tun zu haben. Täuschungen sind leicht möglich, da Banditen häufig Polizeiuniformen tragen, oft mit den Insignien von Polizeioffizieren. *India Today* berichtete, wie der Superintendent der Polizei in Jalaun, Uma Shankar Vajpayee, von dem besonders freundlichen Empfang in einem Dorf überrascht wurde, als er seinen Posten gerade neu bezogen hatte; die Leute hatten ihn mit Bandenführer Mustaqueem verwechselt. Als sie herausfanden, daß er der neue Superintendent war, kühlte ihre Freundlichkeit merklich ab. Auch die Polizeiinspektorin Asha Gopal erzählte von ihrer Erfahrung mit Dorfeinwohnern, die ihr und dem sie begleitenden Polizisten gastfreundlich Tee vorsetzten, als sie sich als Banditen ausgaben. Nach der Schießerei mit den eigentlichen Banditen konnten sie nicht mehr verbergen, daß sie Polizisten waren. Beim nächsten Mal war für die kühl beäugten Gäste der Tee gerade ausgegangen.

Fortsetzung folgt

Chronologie und Dokumentation zu dem Hungerstreik der Flüchtlinge 11.12.93-21.12.93

Zur Vorgeschichte: Wegen der massiven Abschiebungen in Hamburg, haben sich Flüchtlinge, aus verschiedenen Unterkünften, mehrere Male getroffen um dagegen gemeinsam aktiv zu werden. Daraus entstand der gemeinsame Aufruf zu Kundgebung vor den Schiffen in Neumühlen -HH.

Samstag 11.12:
- Aufruf der Flüchtlinge zur Kundgebung am 11. Dez. 93

Doku des Aufrufs

An alle Menschen!

Wir, die Flüchtlinge in Deutschland und speziell hier in Hamburg, wenden uns an Euch mit der Bitte, uns, in unserem Kampf gegen den verschleierten Nazismus des Deutschen Staates mit seinen rassistischen und antidemokratischen Gesetzen, zu unterstützen. Diese Gesetze sind mörderisch und ihre Anwendung ist schändlich und unmoralisch. Wir Flüchtlinge hier werden wie Gefangene gehalten: auf den Wohnschiffen in Neumühlen und in einigen Lagern werden wir beim Betreten kontrolliert; wir haben keine Möglichkeiten, uns unser Essen selbst zu kochen. Wir treffen auch auf rassistische Einstellungen auf Seiten der Sozialbehörden und im Arbeitsamt. In unseren Heimatländern mußten wir fliehen aus Angst um unser Leben - und hier fühlen wir uns nun ebenso bedroht.t.

Der Deutsche Staat respektiert nicht einmal die Genfer Konvention: Er bedient sich seiner Gesetze, um uns Flüchtlinge abzuschieben in unsere Heimatländer ohne Rücksicht auf die Zustände dort.
Der Staat betrachtet uns als Ungeziefer ohne Rechte. Angesichts dieser Situation, die unser Leben gefährlich bedroht, haben wir beschlossen, folgende Rechte einzuklagen .

- **Stop der Abschiebungen der Flüchtlinge in ihre Heimatländer**
- **Freizügigkeit für die Flüchtlinge in allen deutschen Bundesländern**
- **Freie Wahl des Wohnortes für alle Flüchtlinge**
- **Schluß mit der Unterbringung der Flüchtlinge auf Wohnschiffen**

Freunde und Freundinnen, Unterstützer und UnterstützerInnen, niemand hat das Recht, sich seiner Pflicht zu entziehen, für die Menschenrechte einzutreten.Flüchtlinge, wir haben kein Recht, uns diesem Kampf zu entziehen, denn niemand kann an unserer Stelle kämpfen.

Die Flüchtlinge

- An der Kundgebung haben sich am Samstag ca. 200 Flüchtlinge und UntersützerInnen beteiligt.
- Gleichzeitig sind auf den Schiffen ca. 5o Flüchtlinge in den Hungerstreik getreten.
- Dazu gaben die Flüchtlinge nachfolgende **Erklärung** ab:

Um unsere Forderungen durchzusetzen, haben wir am 11. Dezember 1993 einen Hungerstreik begonnen.
Wir hoffen viele Menschen hören unseren Aufschrei und unterstützen uns !!!
Unser Hungerstreik richtet sich gegen die unmenschlichen Gesetze, die die BRD gegen uns Flüchtlinge anwendet.

- Der deutsche Staat weiß genau um unsere Probleme in unseren Heimatländern und kennt unsere Fluchtgründe.
- Wir stellen fest: **trotz Kenntnis** der Situation in den Herkunftsländern, **werden die Fluchtgründe in den Asylverfahren nicht anerkannt.**
- Wir Flüchtlinge haben diesen Hungerstreik **mit dem Ziel** begonnen, solange zu streiken, **bis die unmenschlichen Gesetze geändert sind".**

- Schon während der Kundgebung wurde das BesuchsrInnecht auf einigen Schiffen außer Kraft gesetzt.
- Nach der Kundgebung gab es eine gemeinsame Demo zum Volkshaus, wo gemeinsam weiter diskutiert wurde.
- Wegen der Polizeipräsenz und weil die Flüchtlinge auf den Schiffen keine Kommunikationsmittel nach draußen haben, wurde mit Nachtwachen begonnen.

Sonntag 12.12.:
- Kantinenbesetzung durch die Hungerstreikenden, dort haben sie mit den anderen Flüchtlingen diskutiert.
- Pressekonferenz 15 Uhr, die Presse wird nicht an Bord gelassen.
- Den Flüchtlingen wird außergewöhnlich gutes Essen angeboten

Montag 13.12.:
- Die Flüchtlinge veröffentlichen eine gemeinsame Erklärung

<u>Die wichtigsten Punkte zu unserer Situation</u>

1. Wir werden abgeschoben, obwohl die Verantwortlichen wissen, daß die politische Situation in unseren Ländern, mit der wir konfrontiert werden, für uns lebensbedrohlich ist.
2. Wir werden menschenunwürdig behandelt, innerhalb der Schiffe, beim Sozialamt und besonders bei der Ausländerbehörde.
3. **Wir fragen:** Warum wird den Presseleuten nicht erlaubt, zu uns zu kommen, aber gleichzeitig darf die Polizei unbehelligt auf die Schiffe kommen, obwohl alle wissen, daß wir nichts anderes machen, als für unsere Rechte zu kämpfen.
4. **Solange diese ungerechten Beschlüsse und deren Umsetzung nicht zurückgenommen werden, ziehen wir es vor hier zu sterben.**

<u>Wir kämpfen:</u>
- gegen die Abschiebungen
- gegen das neue Asylgesetz, welches unser Selbstverständnis bricht
- gegen die schlechten Unterbringungsbedingungen
- gegen die Verteilung in andere Bundesländer, in denen unser Leben gefährdet ist
- gegen die Verhaftungen (z.B. "wegen Verstoßes gegen Aufenthaltsbestimmungen" usw.)
- für den sofortigen freien Zugang der Presse und der BesucherInnen

Im Namen der beteiligten Flüchtlinge (unterschiedlicher Nationen), die entschlossen sind bis zum Tode.

- Die Bordkarten der Hungerstreikenden werden fotokopiert.
- Die Essensausgabe wird wegen der Kantinenbesetzung in einen anderen Raum verlegt.
- Presseerklärung der GAL

Dienstag 14.12.:
- Verhandlungen zwischen den hungerstreikenden Flüchtlingen und Vertretern der verantwortlichen Behörden . Beteiligt waren **ca. 30 Flüchtlinge(Fl)** und auf Behördenseite: Herr **Bösenberg(B)** Leiter der Hamburger Außenstelle des Bundesamtes für Flüchtlinge, Herr **Nautsch(N)**, vom Amt für Pflegen und Wohnen (hat Hausrecht auf den Schiffen), Herr Norton, Leiter des Schiffes Anna **Bruns**, GAL Fraktion, Sozialarbeiterin auf dem Schiff, insgesamt noch 3 andere Personen und Dolmetscher.

- Die Flüchtlinge haben das Angebot nicht angenommen und bestehen weiterhin auf ihren Forderungen.
- Wegen der Räumungsdrohung fand das gemeinsame Treffen vor den Schiffen statt

Mittwoch 15.12.:
- Ein Flüchtling ist akut erkrankt, der Behördenarzt erklärt er simuliere. Spätabends untersuchen ein Arzt und eine Ärztin alle hungerstreikenden Flüchtlinge. Der kranke Flüchtling kommt für einen Tag ins Krankenhaus.

Donnerstag 16.12.:
- Eine algerische Frau erhält eine unbefristete Aufenthaltsgenehmigung.
- Demonstration mit ca. 300 Personen vom Pferdemarkt zu den Schiffen. Vor den Schiffen massive Absperrungen durch die Polizei um eine Solidarisierung zu verhindern. Eine Delegation, bestehend aus: 2 ÄrztInnen, 2 Vertretern der "Gesellschaft für Verfolgte und Gefolterte", 1 Anwältin und 1 Unterstützer, wird am Besuch der hungerstreikenden Flüchtlinge gehindert.
- Einladung an die Flüchtlinge zu einer Veranstaltung in der Kantine des Schauspielhauses

Freitag 17.12.:
- Einige der Hungerstreikenden sollen in andere Unterkünfte verlegt werden, sie beschließen zusammen zubleiben.
- Die Flüchtlinge veröffentlichen einen Aufruf an alle Flüchtlinge in Deutschland sich ihrem Kampf anzuschließen.
- UnterstützerInnen besuchen eine Vorstellung im Thaliatheater und informieren die Theatergäste.

Aufruf an alle Flüchtlinge in Deutschland !!!

Flüchtlinge, wir wenden uns an Euch.
Seit Samstag, den 11.12 befinden wir uns in Hungerstreik um gegen die drakonischen Asylgesetze in Hamburg und in Deutschland zu protestieren. Das große Deutschland, das wir als den demokratischen Staat kennen, ändert sich. Wir hatten Vertrauen in es, da es einen besseren Schutz der Menschenrechte bot..
Heute erstaunt uns durch sein antihumanisches Verhalten, das sich in willkürlichen und mißbräuchlichen Abschiebungen zeigt.

Deswegen fordern wir, **die Flüchtlinge auf der Floatel Altona** HH, alle anderen Flüchtlinge auf, ihre Kräfte zu einen, bis die drakonischen Abschiebungsgesetze abgeschafft sind.

Flüchtlinge aller Bundesländer vereinigt Euch!

Samstag 18.12.:
- Norton, der Leiter des Schiffes kündigt neue Verhandlungen für Montag an.

Sonntag 19.12.:
- Der Aufruf der Flüchtlinge wird in verschiedenen Heimen verteilt. In einer Unterkunft verhindert das Wachpersonal die Verteilung.
- Eine Weihnachtsveranstaltung im Michel wird von UnterstützerInnen besucht um die BesucherInnen über den Hungerstreik zu informieren.

Montag 20.12.:.
- 20 MigrantInnen aus Hamburg beginnen, mit einer Presseerklärung, vor den Schiffen einen Hungerstreik.
- Zu den versprochenen Verhandlungen erscheint nur Norton (Leiter des Schiffes), er teilt mit, daß das Bundesamt für Flüchtlinge "anbietet" alle Verfahren der hungerstreikenden Flüchtlinge erneut zu prüfen, wenn diese die Besetzung der Kantine aufgeben.

Dienstag 21.12.:
- Frühmorgens beenden die Flüchtlinge den Hungerstreik. Nach 10 Tagen Isolation und Repression war eine gemeinsame Fortsetzung des Hungerstreiks nicht mehr möglich.
- Die Flüchtlinge, die am Hungerstreik teilgenommen haben werden, auf verschiedene Unterkünfte in Hamburg, verteilt.
- Auf einem Treffen beschlißen die anwesende Flüchtlinge, neue Aktionsmöglichkeiten zu diskutieren und den Kampf fortzuführen.

Samstag 25. 12. :
- Auf einem Treffen beschließen die Flüchtlinge, die am Hungerstreik teilgenommen hatten, regelmäßig mit anderen Flüchtlingen und UnterstützerInnen zu treffen. In diesem Treffen soll die allgemeine politische Lage diskutiert und der Hungerstreik bewertet werden, um neue Aktionsmöglichkeiten zu entwickeln.

PRESSEERKLÄRUNG




Uns allen ist bekannt, daß sich **Flüchtlinge** aus verschiedenen Nationen **seit** Samstag dem **11.12.93 auf dem Schiff "Altona" in Neumühlen-Hamburg im Hungerstreik** befinden.



Die Flüchtlinge haben folgende Forderungen gestellt:

- **gegen die Abschiebungen**
- **gegen das neue Asylgesetz**
- **gegen die schlechten Unterbringungsbedingungen**
- **gegen die Verteilung in die anderen Bundesländer**
- **gegen die Verhaftungen**
- **für den freien Zugang der Presse, AnwältInnen, ÄrztInnen und der BesucherInnen**

Sie halten sich trotz Repressalien und Isolationsbedingungen, trotz Kommunikationsschwierigkeiten (wegen der Sprache) untereinander und trotz begrenzter Unterstützung seit 9 Tagen zusammen. Sie sind diejenigen, die sich nicht weiter unterdrücken, diskriminieren und beugen lassen wollen.

Wir MigrantInnen schätzen diesen Kampf der Flüchtlinge sehr hoch ein.

Es ist uns auch bekannt, daß nicht nur die BRD sondern auch die anderen europäischen Länder gegen die Menschen der armen Länder vorgehen. Diese reichen Länder wünschen sich moderne Sklaven, die sie nach ihren Vorstellungen beliebig behandeln und gebrauchen können. Das ist eine Ausrottung dieser Menschen, die unter dem Deckmantel "Menschenrechte", "humanitäre Hilfe", "Demokratie", usw. vorgenommen wird.

Sie verhalten sich mit dem Abschluß der Maastrichter -Verträge gemeinsam und geschlossen, aber wenn die Flüchtlinge wie in Neumühlen betonen, "wir wollen nicht individuell sondern gemeinsam behandelt werden", antworten sie, "das sei wegen der Gesetzgebung nicht möglich". Wer macht denn die Gesetze?

Sie lassen das Kapital freilaufen, aber wenn die Menschen mit ihrer Flucht zeigen, daß sie auch freilaufen wollen, sagen sie, das sei nicht möglich. Aus welchem Blickwinkel ?
Wir werden diese Lügen und Umdrehungen nicht als "Wahrheiten" hinnehmen.



Wir MigrantInnen sehen und fühlen uns genauso betroffen. Alles, was gegen sie vorgenommen wird, nehmen wir als ein Vorgehen auch gegen uns an. Sie sind unsere Schwester und Brüder.

Wir MigrantInnen, die diesen Kampf ganz nah verfolgt haben, **treten** mit dieser Erklärung **ab heute 10.00 Uhr in einen Hungerstreik an, der solange geführt werden wird, wie der Hungerstreik der Flüchtlinge.**

MigrantInnen aus Hamburg
20.12.1993

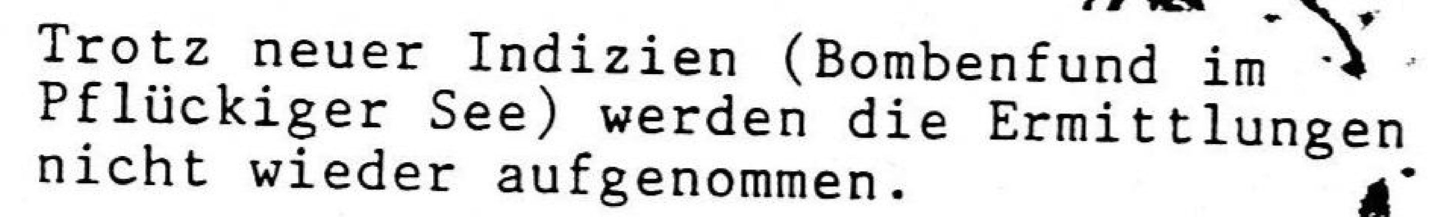
Kontakt : Volkshaus Hamburg, Neuer Kamp 31 20359 Hamburg
Tel :040 / 4 39 13 11 **Fax :** 040 / 4 30 47 83

GEGEN DAS VERGESSEN

Am 22.1.93 wurde unsere Freundin Kerstin durch eine Paketbombe ermordet.

Nach anfänglichem Medienrummel, ist mit der Präsentation eines ehemaligen Freundes von Kerstin als Tatverdächtigen, das öffentliche Interesse schlagartig erloschen.

Die Ermittlungen der Bullen gingen von Anfang an einseitig in Richtung Beziehungstat und das persönliche Umfeld von Kerstin.



Trotz neuer Indizien (Bombenfund im Pflückiger See) werden die Ermittlungen nicht wieder aufgenommen.

Anfang Februar soll der Prozeß gegen den Verdächtigen beginnen.

Der Mord ist immer noch nicht aufgeklärt !

Demo am **22.I. 13⁰⁰**

Bertoldsbrunnen

16 Uhr Diskussion

20 Uhr Veranstaltung / Vokü

ERMITTLUNGSPFUSCH DER STAATSANWÄLTINNENSCHAFT:

Ermittlungsleiter Fluck wiegelte von Anfang an alle Vermutungen, die weg vom gängigen Klischee (Mord aus Eifersucht) führten, ohne Begründung ab.
Seltsamerweise wurde trotzdem umgehend eine 20-köpfige SOKO eingesetzt, inclusive Staatsschutzbullen.
Ein politischer Zusammenhang wurde aber ausgeschlossen.
Dementsprechend wurde zuerst Kerstins Freund kurzzeitig festgenommen.
Die Freiburger SOKO beendete ihre Ermittlungen dann endgültig mit der Festnahme eines ehemaligen Bekannten von Kerstin.
Die SA legte daraufhin der Mutter Kerstins nahe, die Sache "nun doch endlich" auf sich beruhen zu lassen.
Diese Ermittlungen sind bestenfalls schlampig, schlimmstenfalls wird damit die endgültige Klärung dieses Mordes verhindert.

PRESSE:

Einen nicht unbedeutenden Beitrag zu diesem Verlauf der Ermittlungen leistete die Presse. Sie übernahm größtenteils die Erklärungen der Bullen unreflektiert.
Mit Headlines wie "Täter festgenommen" wurden aus Verdächtigten verurteilte Täter, aus einem nach wie vor ungeklärten Fall wurde ein scheinbar geklärter.
Daraufhin folgte unmittelbar das Nachlassen des öffentlichen Interesses.
Ansonsten bestimmten leicht zu vermarktende oder reißerische Tränenstories die Medienlandschaft.

MITCH:

Der jetzt einsitzende Verdächtige war vor ca. 8 Jahren kurzzeitig mit Kerstin befreundet. Da er als psychisch krank eingestuft wird, stellt er den "idealen Täter" für die Ermittlungsbehörden dar. Als Motiv wird ihm unterstellt, er habe die damalige Trennung von Kerstin nicht überwunden.
Wir sind nach wie vor weit davon entfernt, hier irgendein Arschloch, das möglicherweise Kerstin ermordet hat, zu verteidigen; Es ist uns jedoch kein überzeugendes Indiz oder Geständnis bekannt.

PROZEß:

Anfang Februar beginnt das **Sicherungsverfahren (!)** an voraussichtlich 13 Verhandlungstagen und mit fast 50 ZeugInnen.

WIR WOLLEN WISSEN, WER KERSTIN UMGEBRACHT HAT.

ABER BEZWEIFELN, OB WIR DIES BEI **DIESEM** PROZEß ERFAHREN WERDEN.

Sechs türkische Jugendliche werden vor dem Amtsgericht Pinneberg wegen Landfriedensbruch, gefährliche Körperverletzung und Sachbeschädigung angeklagt.

Wir lassen die türkischen Jugendlichen mit der deutschen Justiz und den Faschisten der FAP nicht allein!

Am 18. Januar wird die Kriminalisierung von MigrantInnen mit einem neuen Strafverfahren fortgesetzt. Die sechs angeklagten türkischen Jugendlichen werden der deutschen Justiz und den Faschisten der FAP im Prozeß gegenüberstehen. Der Faschistenanwalt und selbst Neonazi Jürgen Rieger aus Blankenese klagt neben der Staatsanwaltschaft als Nebenkläger im Auftrag der Nazis an..

Hintergrund:

Am Mittwochabend des 2. Dezember 1992, einige Tage nach den rassistischen Morden in Mölln, haben sich ca. 30 - 40 türkische und deutsche Jugendliche vor der Bundesgeschäftsstelle der Faschistenpartei FAP (Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei) in Halstenbek bei Hamburg versammelt. An diesem Abend sollte eine Versammlung der Nazis dort stattfinden. Es kam zu einer Auseinandersetzung zwischen den Neonazis und den Jugendlichen. Aus dem Gebäude der FAP wurde Tränengas eingesetzt. Es wurden 2Faschisten die vor dem Haus waren, verprügelt, einer von ihnen wurde durch einen Messerstich verletzt und ein Auto der Nazis schrottreif gemacht. Die Pinneberger Kripo bildete sofort eine Sonderkomission, gegen in Hamburg lebende MigrantInnen wegen versuchten Mordes und schwerer Körperverletzung zu ermitteln.

Die Polizei und die Staatsanwaltschaft meint nun sechs türkische Jugendliche als "Täter" bestrafen zu können. Dafür wollen die Nazis mit ihrem Anwalt Jürgen Rieger in der Nebenklage ebenfalls sorgen, und im Prozeß faschistische Propaganda betreiben. Als Zeugen sind auch Faschisten der FAP geladen. Es ist zu erwarten, daß die FAP diesen Prozeß nutzt, aufmarschiert und so Präsenz zeigt.

Zur FAP und Jürgen Rieger:

Die "**Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei**" (FAP) - Teil der faschistische Bewegung zum Wiederaufbau der NSDAP und zur Errichtung des "Vierten Reiches"- wurde 1979 in Stuttgart von Martin Pape, einem ehemaligen Führer der Hitlerjugend, gegründet. Nach einigen Jahren bekam die FAP nach dem Verbot der, "ANS/NA", Zulauf von dessen Mitgliedern, die ab 1984 bundesweit FAP-Parteigruppen aufbauten. Die ANS/NA war von dem inzwischen verstorbene Neonazi-Führer Michael Kühnen als legaler Arm der NSDAP-AO gegründet. Der Parteivorsitzende Busse bekundete in einem Interview im Mai 93, er sei stolz darauf seine journalistischen Fähigkeiten unter Goebels (Propagandaminister von Hitler) erworben zu haben und weiter: "Die Frage ist nicht Was hat Adolf Hitler getan?, sondern Was würde Hitler heute tun?". Die FAP ist für viele Brandanschläge und den Tod von vielen Flüchtlingen, MigrantInnen und AntifaschistInnen, sowie Obdachlosen direkt verantwortlich. Zuletzt sind diese Mörder unter kumpelhafter Begleitung der Polizei im August 93 in Fulda öffentlichwirksam aufgetreten.

Mitte der 80'er Jahre fiel die FAP in Halstenbek vor allem durch ihre Propagandatätigkeit auf, Ende der 80'er Jahre kam es zu ersten Übergriffen u.a. gegen türkische Jugendliche. Nachdem die Szene sich straff organisiert hatte, wurde im Juni 1991 die Bundesgeschäftsstelle der FAP von Oberhausen nach Halstenbek verlegt, neuer Bundesgeschäftsführer wurde inzwischen Glenn Goertz. Seitdem häufen sich Übergriffe der jugendlichen Faschisten in Halstenbek.

Der Rechtsanwalt **Jürgen Rieger** ist eine der maßgeblichen Figuren für den Aufbau und die Organisierung faschistischer Strukturen. Er ist seit über 20 Jahren Aktivist innerhalb der Naziszene. Rieger ist eines der führenden Mitglieder der inzwischen verbotenen "Nationalistischen Front", des "Nordischen Ringes", Vorsitzender der "Artgemeinschaft - Glaubensbund wesensgemäßer Daseinsgestaltung", sowie der "Gesellschaft für biologische Anthropologie, Eugenik und Verhaltensforschung". Rieger genießt über seine Anwaltstätigkeit das Vertrauen aller Flügel und Gruppen der Faschisten und wirkt zwischen diesen als wichtige Integrationsfigur. Die Liste seiner Mandanten reicht von Massenmördern des sog. 3. Reiches bis zu jungen Nazischlägern etwa im Lohbrügger Skinprozesses und Aktivisten der FAP in diesem Verfahren.
Zitat Rieger zu "Ausländer" : "Die Ausländerflut gefährdet die biologische Existenz unseres Volkes ... Wir müssen den Ausländern den Aufenthalt so unangenehm wie möglich machen!"

Der Staat in Vertretung durch die Staatsanwaltschaft sieht in dem Verhalten der Jugendlichen den Frieden in diesem Land gebrochen und klagt u.a. wegen Landfriedensbruch an. Es ist ein unverschämter Zynismus des Staates von Landesfrieden zu reden und anzuklagen. Einen solchen Frieden hat es in diesem Land für uns MigrantInnen und Flüchtlinge nie gegeben. Was ist das für ein Landesfrieden, wenn Flüchtlingsheime angezündet, Menschen verbrannt, auf offener Straße erstochen, Flüchtlinge unter Beifall von deutschen Nachbarn und der Duldung der Polizei terrorisiert werden?

Seit Jahrzehnten werden MigrantInnen und Flüchtlinge von der Politik der Regierungen und deutschen Parteien als Feinde ausgemacht und dem rassistischen Mob auf der Straße als Angriffsziele angegeben. Morde, Erniedrigungen und Terror der rechtsradikalen Kader werden mit sozialen Hintergründen erklärt und so legitimiert. Durch Abschaffung des elementaren Grundrechts auf Asyl, Ausländergesetz als Polizeigesetz und zentralen Einrichtungen gegen MigrantInnen und Flüchtlinge ist ein Frieden nur für Menschen deutschen Blutes errichtet worden.
Die deutsche Polizei versucht MigrantInnen als potentielle TäterInnen darzustellen und sieht ihre Aufgabe allein in der Verfolgung und Kriminalisierung von MigrantInnen und AntifaschistInnen. Des weiteren sehen sich deutsche RichterIn und StaatsanwältIn nicht einmal dazu veranlaßt die rassistischen und faschistischen Mörder zu ermitteln oder gar zu verurteilen.

Das Feindbild wird mit Prozessen gegen MigrantInnen insbesondere gegen Jugendliche weiter verfestigt. So etwa in Berlin, wo zur Zeit fünf türkische und kurdische antifaschistischen Jugendliche in Haft gehalten werden. Sie wollen sie für den Tod des Funktionärs der faschistischen "Deutschen Liga" Gerhard Kaindl verantwortlich machen. Strafverfahren gegen DemonstrantInnen und Trauergäste am Hamburger Flughafen zur Verabschiedung der ermordeten Frauen von Mölln laufen in zweiter Instanz bald weiter. Von den Auseinandersetzungen türkischer Jugendlicher mit Neonazis im Lokal Weindorf und Bergedorf vom letzten Jahr kurz nach Mölln, wird nur gegen türkische Jugendliche Strafverfahren durchgeführt. Viele türkische und kurdische Jugendliche stehen wegen ihrer Proteste gegen die Morde von Solingen bundesweit unter Strafverfolgung. **Diese Verfolgungen richten sich gegen uns alle!**

Wir nehmen die Kriminalisierung und Strafverfolgung durch die Staatsgewalt nicht hin.
Wir begrüßen alle Jugendlichen, die vor einem Jahr zu diesem Faschistentreffen nicht schwiegen und gegen diese Mörder ihre Widerstand demonstrierten. Die Angeklagten sechs Jugendlichen werden nicht der deutschen Justiz und den Faschisten in der Nebenklage allein gegenüberstehen.



**Dieser Prozeß ist unser Prozeß gegen Rassismus und Faschismus.
Wir erklären ihnen unsere volle Unterstützung.**

Kommt zur Kundgebung vor dem Amtsgericht Pinneberg am 18. Januar.
Das Amtsgericht befindet sich in der Bahnhofstraße 17, gleich am S-Bahnhof Pinneberg.

Kundgebung vor dem Amtsgericht vor Prozeßbeginn!
am Dienstag, den 18. Januar 1994 um 8.30 Uhr

Weitere Prozeßtermine: Am 25. 1., und 1. 2. 1994 jeweils Dienstags 9.00 Uhr

Nächstes Treffen: Am Dienstag, den 11. Januar 1994 um 19.30 Uhr im Volkshaus, Neuer Kamp 31, 20359 Hamburg, über dem HYPERDISCOUNT.
Wir benötigen für die Prozesse finanzielle Unterstützung.
Hamburger Sparkasse an Volkshaus Konto: 1251/120901 Bankleitzahl: 200 505 50

V.i.S.d.P : Avni Korkmaz, Holstenstr Hamburg 50

Hallo Interim!!

Wo ist die Action in Berlin?! - klang noch das Vorwort der letzten Ausgabe in meinen Ohren. Als, so ganz unverhofft natürlich, "der Feinde Presse" an meine Augen drang: Am **10. September** ist **DIE Action in Berlin.**
Das neue "Großdeutschland" ehrt die "tapferen Verteidiger von Freiheit und Recht" (Gelächter...) mit einer großen **Militärparade** auf der Straße des 17. Juni. Schon Wehrmacht und SS maschierten hier unter den Augen ihres "großen Führers" - und ganz in faschistischer Kontinuität, in einer Stadt, **der** Stadt, in der **die** Wilhelmsstraße wieder Wilhelmsstraße heißen darf, da maschiert **natürlich** auch die Bundeswehr. **Man** ist wieder wer, **man** präsentiert sich wieder öffentlich. Von der Siegessäule zum Brandenburger Tor und abends dann ins Olympiastadion, an der Reichssportfeldstraße (gleich muß ich kotzen!) zum Großen Zapfenstreich. Die "guten Doitschen" schwänken Fähnchen und Heinrich Lummer schreit "Sieg Heil". Auf zu neuen Taten,es lebe Somalia, die Militarisierung von Gesellschaft und Außenpolitik, das neue "Großdeutschland" **aber nix da!!!**
Remember 6.Mai 1980 Bremer Weserstadion. Der Bundeswehr wird nicht die Straße überlassen. Genau an diesem Punkt **muß** interveniert werden - und Ansatzpunkte sind in Hülle und Fülle vorhanden! Es sind zwar noch reichlich 8 Monate, doch sollten wir vielleicht schon mal eine Diskussion beginnen.
Verderben wir ihnen ihr großes Militärspektakel, ihre "großdeutsche Werbeschau"! Nie wieder Deutschland!!!
Nie wieder Faschismus!!!

Eina dem`s stinkt!

Mit einem Großen Zapfenstreich, einer prächtigen Militär-Parade und einem offiziellen Staatsakt soll im September die Ära der alliierten Schutzmächte in Berlin zu Ende gehen. Gestern hat der Berliner Senat dem Abgeordnetenhaus seine Pläne zur feierlichen Verabschiedung der amerikanischen, britischen und französischen Streitkräfte an der Spree vorgestellt.

Nach Abstimmung mit allen Beteiligten steht inzwischen fest:

■ Am Vormittag des 10. September findet zwischen der Siegessäule und dem Brandenburger Tor die letzte alliierte Parade auf der Straße des 17. Juni statt. Amerikaner, Briten und Franzosen sowie die Bundeswehr nehmen mit je 500 Soldaten und einem Orchester daran teil.

Am Nachmittag des gleichen Tages werden US-Vizepräsident Al Gore sowie die Außen- und Verteidigungsminister der Schutzmächte und Deutschlands zu einem Staatsakt im Schauspielhaus am Gendarmenmarkt erwartet. Möglicherweise nehmen auch Bundeskanzler Helmut Kohl und seine Kollegen aus England und Frankreich daran teil.

Abends um 19 Uhr steigt im Olympiastadion für 70 000 Besucher ein Großer Zapfenstreich der Bundeswehr. In der glanzvollen Schau soll Berlins Nachkriegsgeschichte inszeniert werden. Höhepunkt der Veranstaltung wird der bislang streng geheimgehaltene Auftritt einer Größe aus dem internationalen Showgeschäft sein.

■ Schon am 27. März wollen die französischen Streitkräfte in der Tegeler Fußgängerzone eine große Abschiedsparty geben.

■ Die Briten laden alle Berliner am 27. Mai zur letzten „Queen's-Birthday-Parade" mit Prinz Charles ein.

■ Die Amerikaner marschieren traditionell am 4. Juli.

Die russischen Streitkräfte werden sich im August aus Berlin verabschieden. Anders als die westlichen Schutzmächte verzichten sie jedoch auf eine Parade.

■ Statt dessen wollen die Außen- und Verteidigungsminister Rußlands und Deutschlands am 3. August vormittags Kränze an den russischen Ehrenmälern in Treptow und Tiergarten niederlegen.

Am Nachmittag findet im Schauspielhaus ein Staatsakt statt. Abends lädt die Bundeswehr zur Abschieds-Serenade unter freiem Himmel. Protokollarisch steht sie eine Stufe unter dem Großen Zapfenstreich.

Die Außenstelle der Russischen Botschaft Unter den Linden organisiert zur gleichen Zeit ein internationales Veteranentreffen der Teilnehmer des Zweiten Weltkrieges. *Christian Münter*



Antwort an Alfons und Agathe, S. 32 von INTERIM Nr. 268 7. Januar 1994!

Obwohl eine Diskussion mir in diesem Fall ziemlich aussichtslos erscheint, will ich mich trotzdem mit der Bitte um Nachdenken an euch wenden: Nur so ein paar Minuten Nachdenken, ja? Und dabei versucht doch mal, ganz vorübergehend, eure subjektive, persönliche Motivation/Situation ganz kurz aufzuheben, bitte.

Dem Stil eures Textes nach nehme ich an, daß ihr weder zwölf oder sieben, geschweige denn vier Jahre alt seid? Gerade aber um diese Altersgruppen geht es doch bei den "Partner/innen" der Phädophilen. 'Pädophilie' = zu deutsch: 'Kinderliebe'. Zuerst einmal: Sollte man wirklich von "Liebe" in diesem Zusammenhang sprechen? Ist's wirklich Liebe? Oder - da 'Liebe' so total altmodisch (oder moderner gesprochen: 'out') ist - eher Sex in einem spezifischen Sinn?

Nun gut also, wieder mal Sex (gähn, eigentlich auch fast schon out, Beate Uhse macht im Osten pleite, die Fäkalien-Exkrementenwelle wird mehr und mehr 'in'). Zum Sex, haben wir gelernt, gehören im allgemeinen zwei Partner/Innen, die sich gegenüberstehen, liegen, sitzen, bzw. meinetwegen nebeneinander, übereinander, hintereinander, usw. Sie sind einander entweder ebenbürtig, oder ein/e erfahrene/r PartnerIn führt den/die noch unerfahre/n Partner/in ein in die Freuden des Sex. Die man/frau sich, im Prinzip, GEGENSEITIG schenken sollte, sonst kann man/frau sich ja gleich eine Banane kaufen und basta.

Ich spreche jedoch von EINführen, nicht aber von VERführen. Durch dieses bekannte Präfix der deutschen Sprache, das allgemein eine Veränderung, jedoch oft negativ oder mit negativen Folgen, meldet (hungern-verhungern; erziehen- verziehen z.B.) bekommen gewisse "Partnerschaften" allerdings einen anderen Aspekt, und zu der Vokabel 'vergewaltigen' ist es nicht weit weg...

Wieso, was, hör mal zu! brüllt ihr mich an! Sprecht von "selbständiger eigener Erfahrung, eigener Entscheidung", ect.

Ich frage zurück: Wo ist die selbständige eigene Entscheidung eines Drei-bis Fünfjährigen, an dem ein Onkel herumfummelt? Und denkt der Onkel dabei wirklich daran, auch dem/der Kleinen Lust und Genuß zu schenken... oder vielleicht doch eher nur an seinen eigenen Orgasmus? Macht er sich die geringsten Sorgen über die (is' nun mal täglich klinisch bewiesen) aufgerissenen. blutenden After und Vaginas, um nur die sichtbarsten physischen Folgen für den/ die kleine/n 'PartnerIn' zu erwähnen?

Selbständige eigene Erfahrung, Kreativität usw. einer Zwölfjährigen, die vom oft noch besoffenen Vater benutzt und bei Verrat bedroht wird?

Selbständige Entscheidung, lustvolle Erfahrungen jener ungezählten Kinder zwischen sieben und zwölf Jahren - älter gelten sie schon als zu abgenutzt- in den extra für Sex-Touristen bestehenden riesigen Stadtvierteln von Manila, Saigon und anderen Metropolen des Tricont? Meist verhungernden Landfamilien abgekauft oder verschleppt? Da gibt es sogar spezielle Reiseführer auf deutsch, englisch, holländisch für die kinderliebenden Herren, die extra von weither angejettet kommen. Und da machen die 'Partner' sich bestimmt GEGENSEITIG sehr glücklich... Müßtet ihr minderjährigen AAA nicht begeisert sein, das zu erleben? Wie wäre es mit einem einwöchigem Praktikum in Manila?

Eigentlich sollten das offene Türen sein, die ich da einrenne...

Trotzdem: Denkt mal kurz nach, bitte, ja? Es grüßt: 'ne Mutter von zwei auf diese Weise in die 'Liebe' eingeführten Kinder

Oberlandesgericht Lüneburg: A 33 darf gebaut werden!

An dem Datum, an dem in Deutschland bis auf die gescheiterte Revolte von 1918 nur Widerwärtiges passierte, dem 9. November, entschied auch das OLG Lüneburg über das Klageverfahren gegen die A 33 auf dem Dissener Trassenteilstück, auf dem derzeit das Hüttendorf der TrassenbesetzerInnen steht. Nach dem Urteil darf die A 33 in diesem Stück sofort gebaut werden. Eine Revision ist nur teilweise zugelassen worden, hat allerdings keine aufschiebende Wirkung. Gebaut werden kann jedoch erst, wenn sich das Land Niedersachsen im Besitz der Trasse befindet. Ein förmliches Enteignungsverfahren könnte Jahre dauern. Daher hat sich die dafür zuständige Bezirksregierung Weser Ems, die der Kontrolle der rot-grünen Landesregierung unterliegt, entschlossen, ein Besitzeinweisungsverfahren einzuleiten, das das Land Niedersachsen sehr viel schneller in den Besitz der umstrittenen Fläche bringt. **Der Termin des Besitzeinweisungsverfahrens ist der 19. Januar.**

Gegen die A 33!
Hüttendorf in Dissen verteidigen!
Räumung droht!

Gegen die A 33 und zwischen Osnabrück Bielefeld

Wo.-tags Zug: BI Hbf stdl. bis Dissen, Buslinien 88 und 62 fahren manchmal bis Dissen Bst. Krümpel, dann 20 Min. zu Fuß bis zum Hüttendorf. Buslinie 402 von OS Hbf. bis Hs. Keilerwirt

Wegbeschreibung: Trampen von Süden auf der A 2 bis BI-Sennestadt, dann die B68 Ri. OS, ca. 500 hinter Ortsausg. Dissen ist re. die Gastst. Keilerwirt, nach 100 Metern befindet sich ca. 100 Meter re. das Hüttendorf. Trampen von Norden auf der A 30 bis Abfahrt OS-Süd, dann die B 68 bis Dissen oder die A 33 bis Abf. Hilter, dann auf der B 68 bis Dissen.

Räumung?!

Räumung zwischen Ende Januar und Anfang März? Mit Unterstützung der Grünen?

Gegen die Besitzeinweisung des Hüttendorfgeländes in den Besitz des Landes Niedersachsen kann geklagt werden. Dieses hat aber nur dann eine aufschiebende Wirkung, wenn die Besitzeinweisung nicht im sofortigen Vollzug angeordnet wird. Und die Anordnung eines Sofortvollzuges ist eine rein politische Entscheidung des Landes Niedersachsen, bei der sich auch die mitregierenden Grünen nicht aus ihrer Verantwortung stehlen können. Das Autobahnneubauamt hat schon durchblicken lassen, daß es lieber heute als morgen mit dem Bau weitermachen will. Das heißt, mit dem Brückenbauwerk, das auf unserem Hüttendorfgelände stehen soll, könnten sie witterungsbedingt Anfang März anfangen. Wenn die Grünen sich also weiterhin der SPD-Betonierungswut unterordnen, rechnen die BesetzerInnen mit einem Räumungsversuch an einem Tag Z zwischen Ende Januar und spätestens Anfang März. Chancen haben wir nur, wenn wir die politischen Kosten in die Höhe treiben, sowohl für Grüne als auch für die SPD. Kommt alle am Tag Z und den folgenden Tagen

Tag Z : Demo in Dissen, Marktplatz 17 Uhr
Ab Tag Z +1 Wiederbesetzungen und Blockaden
Am Samstag der auf den Tag Z folgenden Woche: bundesweite Demo in Osnabrück, 13 Uhr, Am Ledenhof , Nähe Universität.

Kommt alle! ...möglichst schon vor dem Tag Z!

Anti A 33 Hüttendorf
Aktionstage 24. - 27. Februar

Sa. 23.4.94 Party
"einjährige A 33 - Trassenbesetzung"

Wir brauchen dringend Geld - auch für evtl. Prozesse bei einer Räumung: KSK Halle/Westf. Ktonr: 6514384, AG gegen A 33, BLZ 48051580

Wir kommen übrigens gern zu euch und informieren euch mit einer Diaschau übers Hüttendorf und die A 33.

V.i.S.d.P. und Infos: Dieter Rahmann, An der Bundesstr. 19, 33829 Borgholzhausen, Tel.: 05425/5532

Presseerklärung zum Polizeieinsatz am Rande der Demonstration und Kundgebung für Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht am 9.1.94

".....Freiheit ist immer die Freiheit des Andersdenkenden"

, dieser aus dem Zusammenhang gerissene Satz aus den Schriften Rosa Luxemburgs, wurde in der Westpresse gerne strapaziert, als es darum ging, Einschränkungen der Meinungsfreiheit in der DDR anzuprangern.
Über den Polizeieinsatz auf den Kundgebungsplatz am Rande der Gedenkdemonstration und - kundgebung am 9.1.94 suchte mensch am nächsten Tag in den Medien vergebens auch nur eine Notiz. Kein Wunder, anders als bei den gleichen Anläßen 1988 und 1989, wo die Westmedien mit der Kamera im Anschlag geradezu auf Aktionen der staatlichen Organe der damaligen DDR warteten, interessiert die Einschränkung der Meinungsfreiheit nach dem `Sieg der Demokratie` nicht mehr.

Was war geschehen:

Unter den zig Informations- und Verkaufsständen auf dem Kundgebungsgelände hatte auch der rollstuhlabhängige querschnittgelähmte Alleinbetreiber des Kopierladen **`M`99`, Gemischtwarenhandel mit Revolutionsbedarf** (Eigenwerbung des Betreibers) seine Utensilien auf einem Verkaufsstand feilgeboten.
Bücher, Broschüren, Aufnäher, Postkarten, Aufkleber, Kapuzenpullis, T-Shirts fanden das rege Interesse des Publikums. Allerdings mischten sich unter dieses - gegen 11 Uhr - Polizisten, die Interesse an den T-Shirt-Motiven zeigten. Nicht mit Kaufabsicht, wie sich denken läßt.
Unter den über 100 T-Shirt-Motiven entdeckten sie das mit dem Bundesadler und RAF-Stern mit Schriftzug.. Die herbeigerufene Polizei beschlagnahmte T-Shirts und Kapuzenpullis mit diesem Motiv wegen `Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen § 86a StGB". Welches Organisationssymbol dabei von den mutmaßlichen "kritischen PolizeibeamtInnen" als verfassungswidrig empfunden wurde, ob Bundesadler (u.a. Symbol für eine Bundesregierung, welche verfassungswidrig, Waffenlieferungen in Kriegs- und Krisengebiete z.B. Türkei-Kurdistankonflikt, verantwortet) oder RAF- Symbol ging aus diesem Schreiben nicht hervor.
Auf den Vorhalt, daß es ein Werbe-T-Shirt für die Broschüre **Ausgewählte Dokumente der Zeitgeschichte Bundesrepublik Deutschland (BRD) - Rote Armee Fraktion (RAF)** ist, auf deren Titelblatt seit Jahren das RAF-Bundesadler-Signum prangt, wurde diese ebenfalls beschlagnahmt. Die Broschüre des GNN-Verlages mit dessen Kontaktaddresse und Tel.nr. in der Umschlaginnenseite, ist seit 1987 mit über 12000 verkauften Exemplaren im Handel und wurde nach Aussage des GNN-Verlags noch nie beschlagnahmt.
Die couragierten Reaktionen von umstehenden PassantInnen sorgten dafür, daß sich die Uniformierten bei ihrem Treiben nicht besonders wohlfühlten und bald verschwanden.
Ein Ermittlungsverfahren steht in Aussicht. Es ist nicht das Erste, daß gegen den Betreiber des Kopierladens **`M99` - Gemischtwaren mit Revolutionsbedarf** in den letzten Jahren eingeleitet wurde.
Ist bei den letzten 3 Ladendurchsuchungen, seit 1991 durch die politische Polizei,BKA- und diverse Kontaktbereichsbeamte Strafvereitelung im Amt und die Unterlassung der Begünstigung einer Straftat geleistet worden, weil die damals schon deutlich sichtbar ausliegende Broschüre und die dabeihängenden Werbe-T-shirts im Ladenschaufenster nicht beanstandet wurden ?
Berlin den 10.1.1994 Kopierladen "M99" und NutzerInnen

Ps: Spannend könnte auch der Prozeß um den Widerspruch gegen einen Weihnachtsbescherungs-Strafbefehl über 4000 DM wegen des unterstellten und nach der - " verpennten Durchsuchung" am 5.10.1993, nicht sichergestellten, da nicht vorhanden - nicht polizeilich autorisierten Polizei-Funkmitschnittprotokolle der Räumung der Mainzerstr und 1.Mai 93.
Wer weiß, ob in der Vergangenheit bereits nicht autorisierte Polizeifunkmitschnitte bei Prozessen in die Beweisführung einbezogen wurden?
Ist durch die Veröffentlichung polizeilich nicht autorisierter Polizeifunkmitschnitte polizeiliches Fehlverhalten schon einmal strafrechtlich geahndet worden und/oder hat den Unschuldsbeweis von Angeklagten ermöglicht?
Informationen darüber bitte an M99 Kopierladen,10997 Berlin Manteuffel 99, Tel. 030-6127491

Fax 6115021

Fehlanzeigenvorschlag an die TAZ wegen des Artikels von Olaf Bünger am 14.1.1994 auf Seite 23 im deren Berliner Lokalteil mit der Überschrift "Keine Chance für den Bundesadler mit RAF-Stern"
Hier eine Richtigstellung um Mißverständnisse für die nach §129a und §86a ermittelnden Behörden bei der Generalbundesanwaltschaft zu vermeiden!
Die T-Shirts sind seit ca. 1991 und auch jetzt noch bundesweit im Handel!
Der im TAZ-Artikel am 14.1.1994 von Olaf Bünger im Berliner Lokalteil 6 Mal aufgeführte Familienname der beschlagnahmten Person ist ist nicht identisch mit dem des Vertreiber und Herstellers des T_Shirts mit Bundesadler und RAF-Sternabbild aus der Dokumentation des GNN-Verlags von 1987.

BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (BRD)

RAF

M99 - Gemischtwarenladen mit Revolutionsbedarf

KOPIE, FAX, BÜCHER, POSTER, POSTKARTEN, KAPUZEN SWEAT- + T-SHIRTS, ABWEHRSPRAYS + INFOS

M99 - Manteuffelstr. 99, 10997 Berlin, ☎ 6127491, Fax 6115021

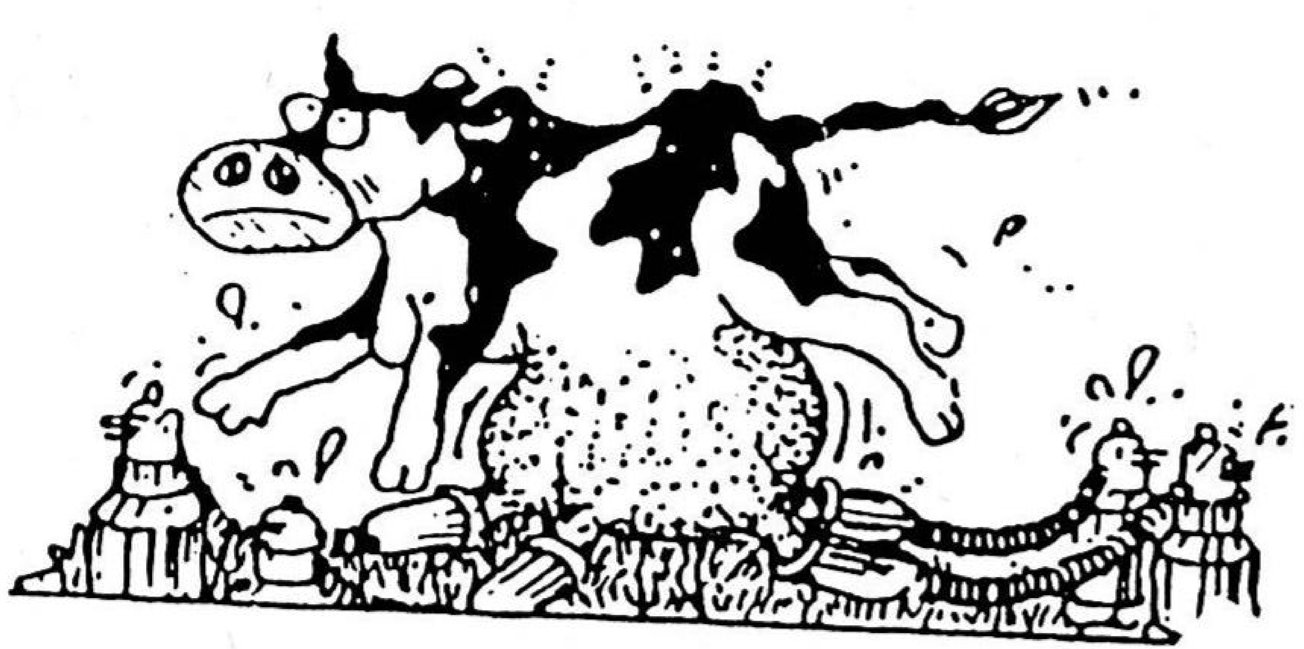
ROTE ARMEE FRAKTION (RAF)

ROTE ARMEE FRAKTION (RAF)

Kritik zum Bildkommentar zu unserem Veranstaltungsplakat in Interim 268

Milch ist weißes Blut!

- Kühe geben Milch **für ihre Kinder** - wie alle weiblichen Lebewesen unter den Säugetieren. Die Kälber werden direkt nach der Geburt den Müttern weggenommen. Die weiblichen, um sie mit Milchpulver/Fischmehl und Heu zu **Gebärmaschinen** aufzuziehen. Die männlichen, um sie mit Fischmehlpudding und ohne Wasser (damit das Kalb mehr vom Pudding fressen muß. weil es Durst hat) zu füttern, damit sie in dunklen Kästen 1 Kg pro Tag zunehmen, weil mensch sie nach ein paar Monaten **schlachten** will.



- Den Kühen wird die Milch mit Unterdruck-melkmaschinen abgesaugt, bis die letzte der vier Zitzen leer ist - ohne Rücksicht darauf, daß aus den anderen Zitzen bereits Blut kommt -.

- Melkt mensch sie ständig weiter und stopft sie mit Hormonen voll, geben Kühe etwa 9 Monate Milch - dann müssen sie erneut schwanger gemacht werden, um wieder Milch zu geben. Und **jedes Jahr wieder**. Degradiert zur Gebärmaschine, bis **zur** Schlachtung.

- Die Befruchtung geschieht zu 80 % künstlich, per eingespritztem Sperma - die Apperate, in denen die Tiere dabei "fixiert" werden, heißen - bezeichnenderweise - **"Rape machines"** (Vergewaltigungsmaschinen)

- neuerdings werden besonders "leistungsfähige" Kühe per Hormongaben "stimuliert" gleich mehrere Eier zu erzeugen, um diese dann abzusaugen, im Glas zu befruchten und sogenannten Ammenkühen die Embryonen einzusetzen.

- Kühe sind Lieblingsübungsobjekt der **Gen- und Reproduktionstechnologien**. Mit dem ausdrücklichen Willen die gewonnenen Erkenntnisse an Frauen zu benutzen.

- Kühe - normalerweise Grasfresserinnen - bekommen Kraftfutter, um mehr Milch zu produzieren. Das Kraftfutter besteht aus Ölsaaten importiert aus dem Trikont.

- Die Kuhmägen können dieses Futter eigentlich nicht verdauen. Mit Hilfe der Gentechnik wird auch dieses möglich.

- Aber Mensch hat immer noch nicht genug Milch. Ein gentechnisch hergestelltes Wachstumshormon wird der Kuh eingespritzt - die **Turbokuh** - heute in USA, ab 95 auch in Europa.

Ganz bewußt liegt unter dem Euter der Kuh auf unserem Plakat ein Mann. Symbolisch für die Ausbeutung weiblicher Lebewesen durch das Patriarchat.
Da fällt Euch nichts dümmeres ein, als eine Frau mit Würsten daneben in den Vordergrund zu stellen.
Fleisch/Wurst ist die andere Seite der Milch. Soll Euer Bildkommentar die Frau als Täterin darstellen? - **Wir kritisieren ein** <u>patriarchales Prinzip</u>. Und ihr sagt: aber schaut doch mal, es gibt doch auch Frauen, die da mitspielen... Alles halb **so** schlimm...
Es sind ja nur Tiere??
Da sind wir gleich beim nächsten Unterdrückungsverhältnis: <u>Es sind ja nur</u>... Immer von den stärkeren formuliert.
Ein Prinzip der Unterdrückung wirkt gegen <u>alle</u>, die es ausbeutet. Gegen Menschen, Tiere, Pflanzen, ... Um es zu bekämpfen, muß es <u>überall</u> angegriffen werden, wo es auftritt! Auch und gerade, wenn wir selbst darin verstrickt sind!

Wir verstehen diese Kritik auch als Diskussionsanregung.

Die Menschen vom Autonomen Tierrechtscafe

P.S.: Lest doch mal die Januar-Ausgabe von EMMA

A-KURIER

ANARCHISTISCHES INFOBLATT AUS BERLIN

KREUZBERGSTR. 43 10965 BERLIN

Die neue Redaktion stellt sich vor:

Mit dieser ersten Ausgabe im neuen Jahr stellen wir euch das ab jetzt gültige lang und kontrovers diskutierte Konzept vor.

* Wir sind eine **heterogene Gruppe** von **anarchistisch denkenden** Menschen, die in dieser Zeitung ein möglichst breites politisches Spektrum an-sprechen wollen.

* Unsere Themen sollen nicht nur den klassischen Anarchismus umfassen, sondern auch den Anarchafeminismus, Syndikalismus, Rätekommunismus, den Ökologiebereich sowie alles drumnerum, was wir für wichtig halten, z.B. Anti-Faschismus, Anti-Militarismus, Anti-Rassismus, Anti-Sexismus und letzendlich Anti-Nationalismus.

* Wir beabsichtigen außer theoretischen **Themen und Hintergrundinformationen** (was läuft - nicht nur in Berlin - ?!) praktische Ansätze dadurch zu vermitteln, indem wir **Adressen, Veranstaltungsorte, Termine** regelmäßig veröffentlichen. Außerdem wollen wir durch die Vorstellung vorhandener libertärer Projekte zu deren Vernetzung beitragen.

* Wir berichten über von uns besuchte Veranstaltungen; es ist uns jedoch lieber, wenn Ihr selber etwas darüber schreibt, da wir nicht zu der allgemeinen Konsumhaltung beitragen wollen.

* Von Redaktionsmitgliedern besuchte Seminare und Veranstaltungen sollen ebenso im A-Kurier öffentlich gemacht und inhaltlich diskutiert werden.

* Anders als in der Vergangenheit wünschen wir uns, daß **Gruppen** und Einzelpersonen sich in unserer Zeitung **vorstellen** oder uns **Beiträge** zur Veröffentlichung **schicken.**
Artikel, die mit Namen oder der Redaktion bekannten Kürzeln versehen sind, erscheinen eigenverantwortlich; nicht gekennzeichnete Beiträge werden generell nicht veröffentlicht.
Wir bitten darum, solche Berichte sachlich zu halten und persönliche Beleidigungen und Erniedrigungen sowie politische Denunziationen zu unterlassen. Diese Texte sollen keine Unwahrheiten enthalten, im Zweifelsfall sollten Tatsachenbehauptungen belegt werden.

* Wir drucken grundsätzlich keine Texte von : Regierungen, politischen Parteien, offiziellen DGB - oder vergleichbaren Gewerkschaften und von "nationalen" Befreiungsbewegungen.

* Bei Platzmangel, der meistens durch die hohen Produktionskosten bedingt ist, müssen wir uns leider vorbehalten, bereits vielfach veröffentlichte Texte nicht abzudrucken.

TTT Aus folgenden Gründen **erscheint** der A-Kurier in Zukunft nur noch **monatlich:**

* zu hohe Produktionskosten
* zu wenig Unterstützung
* redaktionelle Überforderung
* unzureichende technische Ausstattung
* keine spendenfeudigen LeserInnen

Eure A-Kurier Redaktion

Abonniert den *A-Kurier*!
10 Ausgaben des *A-Kurier* kosten im Abo 35,- DM (incl. Porto),
Bestellungen mit Absender und Geld (Scheine/Briefmarken bzw. Schecks) an unsere Adresse.

Bijî Azadî !

Freiheit für Kurdistan !

Zu verschiedenen Themen schreiben Teilnehmerinnen und Teilnehmer von zwei Delegationsfahrten nach Nord-West Kurdistan, die vom kurdischen StudentInnenverband in der BRD und verschiedenen ASten 1992 und 1993 organisiert wurden.
Die Artikel setzen sich mit Schwerpunkten wie:
- dem türkischen Studiensystem,
- dem kurdischen Widerstand an den Universitäten,
- den deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen,
- der deutschen Medienpolitik,
- der Arbeit der Zeitung ÖZGÜR GÜNDEM,
- der Menschenrechtssituation in Kurdistan,
- dem GAP-Staudammprojekt

aber auch
- der Entwicklung und den Perspektiven des Kampfes der PKK und
- den Perspektiven "Nationaler Befreiungsbewegungen" im Allgemeinen auseinander.

Bestell- und Kontaktadresse ist:
Infoladen Bankrott
Stichwort: Kurdistanbroschüre
c/o Fachschaft Politik
Scharnhorststr. 103
48151 Münster

Bei Bestellungen bitte DM 4,- in Briefmarken beilegen (für jedes weitere Exemplar DM 2,- mehr).

Broschüre von Studentinnen und Studenten, die 1992 und 1993 an Delegationsreisen nach Nord-West-Kurdistan teilnahmen.

Recherche zum V-Mann Klaus Steinmetz

Den Text haben wir aus einer 42-seitigen Broschüre, die bei der Adresse rechts bestellt werden kann.

Herausgeber / Redaktion:
Recherchegruppe
c/o Infoladen,
Werderstr.8
65195 Wiesbaden
1993 (Ende Dezember)

Bestellungen:
1 Stück 3 DM +
Porto bei 1-4 Stück: 1,5o DM
Porto bei 5-8 Stück: 2,50 DM
Porto bei 9-12 Stück: 4.- DM
20 Exemplare werden für 50 DM inclusive abgegeben.

Dienstag, 11. Januar 1994

Anschlag auf NATO-Gebäude



Ein Bombenanschlag auf ein Gebäude der NATO in Rom hat gestern früh erheblichen Sachschaden verursacht. Der etwa drei bis vier Kilogramm schwere Sprengsatz explodierte nach Angaben der Polizei vor dem „NATO Defense College" in der italienischen Hauptstadt. Ein anonymer Anrufer bekannte sich später bei einem Radiosender in Mailand zu dem Anschlag „gegen den amerikanischen Imperialismus". Foto: Reuter

Daß du dich wehren mußt,
wenn du nicht untergehen willst,
das wirst du doch einsehen.



Unsere türkischen & kurdischen Freunde, unsere kurdische Freundin sind im Knast. Ihnen wird vorgeworfen, sie hätten einen Faschisten getötet. Wir wissen nur, sie haben sich gegen die gewehrt, die ihnen das Recht absprechen wollen, in diesem Land zu leben.

Wir brauchen Geld zur Unterstützung der Gefangenen und für ihre Anwältinnen.

Spendet an: R. Stüker; Stichwort: "Antifa"
KtoNr: 240 297 679; Sparkasse Berlin; BLZ: 100 500 00

Infos: FreundInnen und UnterstützerInnen, c/o Kreuzbüro, Großbeerenstr. 89, 10963 Berlin

Jeden Donnerstag von
15.00 - 18.30
ist das Öffentlichkeitsbüro
zur Unterstützung der
türk/kurd.Antifas für alle
Interessierten geöffnet
c/o Kreuzbüro
Großbeerenstr. 89
10963 Berlin
Tel/Fax: 030/2510591

VoKü

jetzte wieder jeden
DoNNerstaG ab 6. Jänner

Auf Nomaden — plündert die Einheitsfront

Get up — stand up

Mit dieser Welt gibt es keine Verständigung, wir gehören ihr nur in dem Maße an, wie wir uns gegen sie auflehnen.

Food ab 7 post meridium

Falke 46

Essen im EX

ab 9. Jan. '94

ich habe mich oft gewundert,
warum die linken schriftstellerInnen
zum aufhetzen
nicht saftige beschreibungen
von den genüssen anfertigen,
die mensch hat, wenn mensch hat.
ich seh immer nur handbücher,
mit denen mensch sich
über die philosophie und die moral
informieren kann,
die mensch
in den besseren kreisen hat.
warum keine handbücher
übers fressen
und die anderen annehmlichkeiten,
die mensch unten nicht kennt?
als ob mensch unten
nur den kant nicht kennte.
(nach bert brecht:
flüchtlingsgespräche)

Essen im Ex

Mo. - Do. 12.00 - 16.00 Uhr
und 19.00 - 22.00 Uhr
Feste Karte mit kleinen und größeren Leckereien, wechselnde Tagesgerichte
So. 19.00 Uhr Hells Kitchen
EX, Gneisenaustr. 2A
im Mehringhof, 1/61

Donnerstag 20.1.

19.00 Voku (jeden Donnerstag)
Ort: Falcke 46, U-Bahn Schlesisches Tor

20.00 Kurzfilme "Mit frischem Wind"
Gespräch mit der Filmemacherin
Ort: El Locco, Kreuzbergstr. 43

21.00 Film "Die neue Kunst des Strafens"
FrauenLesben Abend
Ort: Clash, Uferstr. 13, Wedding, U-Bahn Pankstr. oder Nauener Pl.

Freitag 21.1.

19.30 Ideenbörse zum Frauenstreiktag
Austausch und Sammlung von Aktivitäten zum 8.3.94
Ladies only!
Ort: Galerie Olga Benario, Weserstr. 5, U-Bahn Hermannpl.

20.00 "Abschottung gegen Flüchtlinge in ganz Europa"
Infoveranstaltung mit der Roten Hilfe
Ort: Café KGB, Potsdamer Str. 180, Schöneberg

20.00 "Mörderinnen"
Performance mit Film
Ort: El Locco, Kreuzbergstr. 43

21.00 Nordirland Soli-Veranstaltung mit Video
Ort: Clash, Uferstr. 13, Wedding, U-Bahn Pankstr. oder Nauener Pl.

Samstag 22.1.

19.00 Veranstaltung mit AnarchistInnen aus Ungarn
Ort: Babylonia, Cuvrystr. 23

Freitag 21.1.

20.00 Infoveranstaltung mit der roten Hiolfe über Asylrechtsverschärfung in Europa
Ort: Potse, Postdamerstr.180
U-Kleistpark, Bülow- und Yorckstr.

CLASH

Uferstr. 13 / Ecke Martin-Opitzstr.
Wedding
U-Bhf Pankstr. U8 oder U-Bhf Nauener Platz U9

20 Do | FrauenLesben Abend ++++um 21.00 Uhr "Die neue Kunst des Strafens"
21 Fr | Nordirland Soliveranstaltung mit Video
22 Sa | geschlossen
23 So | ab 11.00 Uhr Frühstück
24 Mo | um 21.00 Uhr Video "Die neue Kunst des Strafens"
25 Di | um 21.00 Uhr Video "Das braune Netzwerk"
26 Mi |
27 Do | FrauenLesben Abend ++++um 21.00 Uhr Video"129a-als Mittel gegen kurdische BefreiungskämpferInnen"

Montag 24.1.

20.30 FRAUEN- ANTIFA- CAFE
im X-B-Liebig, Liebigstr.34, Friedrichshain
Veranstaltung :
"Opus Dei- Die Kampftruppe Gottes",
Rechtsaußenflügel der katholischen Kirche;
Frauenbild und Beziehungen zu
organisierten Abtreibungsgegnerinnen

SO36

Bürozeiten:
Di-Fr 12.00 - 16.00
Tel: 030/615 26 01
Fax: 030/614 78 46

Samstag 29.1. 21.00 KINO

Lange Filmnacht
Asien-Special mit :
Peking Opera Blues /
Rotes Kornfeld /
Chinese Ghost Story

Als Januarendspecial zeigen wir den Auftaktfilmabend zu weiteren Länderfilmnächten im SO 36 immer am Ende eines Monats.
Filmvorschläge werden gerne schriftlich entgegengenommen.

Revolutionäre, autonome, antifaschistische... ausländische und deutsche Frauen/Lesben !

Wir wollen am 8. März - Frauenstreiktag offensiv sichtbar sein.

Kommt alle zum revolutionären Streikplenum!

Wir wollen gemeinsame Inhalte formulieren und eigenständige revolutionäre Aktionen für den 8. März planen...

Zeit:
2. Februar '94
um 19.00 Uhr
Ort:
Mehringhof,
2.HH, 4.Stock,
Gneisenaustr. 2a,
Berlin





Sa, 22.1.93 ab 22.00 Uhr
Yorkstr.59, HH, 2.Stk. 1/61